

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Vorschuss-Casse Lodzzer Industrieller.

Freitag, den 28. Juli a. c. 6 Uhr Nachmittags.

Repräsentanten-Versammlung.

Tagesordnung:

Bauliche Umänderung und Renovirung des Gebäudes der Vorschuss-Casse.

Da die erste Versammlung in obiger Angelegenheit wegen unzureichender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wurden die Herren Repräsentanten um zahlreiches Erscheinen höflich ersucht.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. J. Abrutyn,

(Epitolarzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Proklatr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Poczarskischen Krankenhaus.

Dr. J. Birenzweig,

ausschließlich Haut- und venerische Krankheiten
Dzielnas-Str. 28.
Von 11—1 und von 3—7 Abends.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ecke Walczanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Lodz, den 27. Juli 1899.

—rm—. Nicht gar zu lange Zeit ist verfloßen, seit von einer Anzahl unternehmender Männer, die ein Herz und Verstand für das Allgemeinwohl haben, der Gedanke angeregt wurde, ein Institut zu schaffen, das, wiewohl es berufen ist, den Interessen der weitesten Bevölkerungsschichten zu dienen, dennoch unserer Stadt bisher fehlte. Das Projekt nahm bald greifbare Gestalt an, und heute liegt bereits das fertig ausgearbeitete, vom Ministerium bestätigte Statut des neuen Spar- und Vorschussvereins (Towarzystwo Pożyczkowo-Oszczędnościowe) nennst sich das Unternehmen vor uns.

Die ansehnliche Zahl privater und corporativer Credit-Institute wird dadurch um eine neue Anstalt vermehrt, die einen uns bisher fremden Typus repräsentiert und sich von allen bereits bestehenden Creditanstalten wesentlich unterscheidet. Darüber belehrt uns gleich die erste Seite des Statutes, wo es nach vorausgegangener kurzer Einleitung heißt:

„Der Verein hat zum Zweck, seine Mitglieder in den Stand zu setzen: a) unter leichten Bedingungen Darlehen zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse zu erhalten, b) ihre Ersparnisse anzulegen und prozentualisch zu vermehren und c) zum Ankauf zu wirtschaftlichen Zwecken erforderlicher Gegenstände und zum Verkauf der Erzeugnisse ihrer Arbeit die Vermittlung des Vereins zu benutzen.“ Schon das in diesen wenigen Zeilen zweimal vorkommende Wort „wirtschaftlich“ klärt uns darüber auf, daß das Unternehmen nicht kommerziellen — im strengen Sinn des Wortes —, sondern ökonomischen Zwecken dienen soll, wie aus dem eben angeführten dritten Punkt mit voller Deutlichkeit hervorgeht. Damit stellt sich der neue Verein in die Reihe der

Kredit-Anstalten, die überall, wo sie geschaffen wurden, ihren Mitgliedern großen Segen gebracht haben.

Mitglieder des Vereins können Personen beiderlei Geschlechts werden, wenn sie volljährig und in Lodz ansässig sind und das geistliche Verfügungsrecht über ihr Eigentum genießen. Bei ihrer Aufnahme, die durch verdecktes Ballotement mit einfacher Stimmenmehrheit geschieht, übernehmen sie nach dem Prinzip der solidarischen Haftbarkeit die Verantwortung für sämtliche Verbindlichkeiten des Vereins. Nur Personen, die schon einem anderen Creditinstitut angehören, sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Die materielle Basis des Vereins bildet die Mitgliedsquote in einer Höhe von 50 Rbl., die jeder Eintretende einzahlt, sei es einmalig im vollen Betrag, sei es in Raten von 5 Rbl. jährlich, 2½ Rbl. halbjährlich oder 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährlich. Die Höhe des Anteilscheins (Pag), den jedes Mitglied dafür erhält, kann von der Generalversammlung bis auf 100 Rbl. gesteigert werden, jedoch nur in dem Fall, wenn zwei Drittel aller Mitglieder im Besitz voll eingezahlter Pags sind. Kein Mitglied kann mehr als einen Anteilschein haben.

Wie übergehen die Formalitäten, mit denen der Eintritt und das Ausscheiden von Mitgliedern verknüpft ist, und erwähnen auch von dem Capitel der Verbindlichkeiten des Vereins nur soviel, daß dieselben aus Einlagen und Anleihen bestehen, die fünffache Höhe aller eingezahlten Pags und des Reservefonds nicht übersteigen dürfen und durch den Gewinn, die Capitalien und die gesammte Habe des Vereins garantirt werden.

Das nächste Capitel handelt von den Einlagen und lautet: Geldeinlagen von Vereinsmitgliedern werden von 10 Kopfen an bis zur zehnfachen Höhe des Pags angenommen, von fremden Personen und Institutionen nur nach dem Ermessen der Generalversammlung und höchstens bis zu 500 Rbl. Es giebt drei Gattungen Einlagen: auf unbestimmte Zeit, auf Kündigung und auf gewisse von der Generalversammlung zu bestimmende Termine. Die Einlagen werden mit Zinsen vergütet, deren Höhe die Generalversammlung oder in ihrem Auftrag der Verwaltungsrath bestimmt. Die Zinsen werden nach Ablauf jedes Jahres ausbezahlt und sind von der Capitalistensteuer befreit. Jeder Sparer erhält ein Sparbuch, in dem seine Einlagen notirt werden und das von der Stempelsteuer dispensirt ist.

Darlehen erteilt der Verein nur seinen Mitgliedern, nachdem der Verwaltungsrath einem jeden, je nach seiner Zahlungsfähigkeit und moralischen Qualifikation, ein bestimmtes Maß des Credits eingeräumt hat, doch kann, wenn die Umstände es geboten erscheinen lassen, im einzelnen Fall der Credit eingeschränkt oder ganz abgeschnitten werden. Die Darlehen werden auf Grund persönlichen Vertrauens oder gegen Unterpfand beweglicher und unbeweglicher Habe erteilt und für jede dieser beiden Gattungen ist ein Maximum des Credits normirt, das je nach der Creditfähigkeit des betreffenden Mitglieds modifizirt werden kann. Die Gesamtsumme der Darlehen, die ein Mitglied erhält, darf die Höhe des von ihm voll eingezahlten Pags nicht mehr als um das Fünffache übersteigen, ohne Unterpfand, auf Grund persönlichen Vertrauens kann er nur anderthalb mal soviel, als der Pag beträgt, erhalten. Als Unterpfand werden angenommen: staatliche und vom Staat garantierte Zinspapiere, Erzeugnisse der Landwirtschaft, des Handwerks oder Handels und Arbeitswerkzeuge, sowohl solche, die dem Darlehensnehmer gehören, als auch solche, die er mit Hilfe des betreffenden Darlehens

unter Controle des Vereins erwirbt; endlich unbewegliche Habe. Mit Rücksicht auf den Termin der Rückzahlung zerfallen die Darlehen in zwei Gattungen: kurzterminirte auf höchstens ein Jahr (alle Darlehen gegen Unterpfand beweglicher Habe) und langterminirte bis zu fünf Jahren, die in Raten an Terminen, die der Verwaltungsrath bestimmt, zurückzahlen sind.

Endlich über den dritten Zweig der Thätigkeit des Vereins, die Vermittlung bei Käufen und Verkäufen, erfahren wir aus dem Statut Folgendes:

Die vermittelnden Operationen führt der Verwaltungsrath auf schriftliches Ansuchen eines Mitglieds aus, das gleichzeitig die Gegenstände, die es zu kaufen oder zu verkaufen wünscht, genau bezeichnet und den Maximal- und Minimalpreis angiebt. Handelt es sich um einen Kauf, so besorgt der Verwaltungsrath diesen für das bare Geld, das von dem Mitglied im Voraus eingezahlt wird, oder in Form eines Darlehens, mit dem das Conto des betreffenden Mitglieds belastet wird. Handelt es sich dagegen um einen Verkauf, so wird der Erlös nach freiwilliger Uebereinkunft mit dem Auftraggeber entweder zur Tilgung eines Darlehens des letzteren verwandt oder ihm als Einlage gutgeschrieben. Für die Ausführung solcher Aufträge erhält der Verein eine Commissionsgebühr, deren Höhe von der Generalversammlung normirt wird. Alle weiteren Details werden von der Generalversammlung ausgearbeitet und dem Finanzminister zur Bestätigung vorgelegt.

Schon nach dieser flüchtigen Skizze kann man sich einen Begriff davon machen, wie vielseitig und weitverbreitet die Thätigkeit des neuen Spar- und Vorschuss-Vereins zu werden verpflichtet und wie wesentliche Dienste er derjenigen Bevölkerungsschicht, deren Interessen er dienen soll, zu leisten im Stande sein wird.

Politische Rundschau.

— Amerika und die Philippinen. Ueber dieses Thema wird einem Londoner Wochenblatt aus Washington geschrieben: „Man wußte seit langer Zeit, daß Krankheiten die amerikanischen Truppen decimierten, daß ein Zustand der Gährung, um nicht zu sagen der Revolte, in den Freiwilligenkorps herrschte und daß die Truppe dieser Freiwilligen, die nach der Organisation der amerikanischen Armee auf einen so langen Feldzug, weit fort von der Heimath, nicht zugeschnitten war, energisch und dringend die Rückkehr verlangte. Es ist auch kein Geheimniß, daß die Aushebung neuer Freiwilligen-Regimenter für die Verwundung auf den Philippinen in Amerika auf Widerstand stießen wird, und daß in einem Augenblick, wo in Newyork mit Dynamit gegen das Capital gearbeitet wird, es nicht rathsam ist, die Vereinigten Staaten noch weiter von regulären Truppen zu entblößen. Dennoch beharrt der Präsident, der, wie es scheint, die nationale Ehre in den Philippinen engagirt glaubt, auf „sa guerre“. Dieser Krieg ist die Folge eines Wortbruches, denn es wird erinnert sein, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich der Philippinen anfänglich bediente, um die Inselgruppe den Händen der Spanier zu entreißen, daß sie den Bewohnern der Insel für ihre Hülfe die Freiheit versprach und daß, nachdem die Amerikaner sich in den Besitz von Manila gesetzt, der Präsident sich für die Einverleibung erklärte.“

Herr McKinley hat sich aber gründlich getäuscht, wenn er glaube, es mit einer vermeintlichen und der Selbstständigkeit unfähigen Race zu thun zu haben, die sich, wie die Cubaner, willenlos in ihr Geschick fügen würde. Mit einem Heldenthum, der Bewunderung verdient, mit unerschöpflicher Erfindungskraft für Herbeischaffung der für den Krieg unerläßlichen Hülfsmittel, nicht verzagend in der Niederlage, unzugänglich für Ueberredung, unerschrocken auch nach den härtesten Verlusten dem Feinde gegenüber, jeden Sieg energisch verfolgend, kämpfte die kleine Schaar gegen den überlegenen und artilleristisch jedenfalls besser bewaffneten und geübten Feind, bis sie ihn in einen Zustand brachte, wie ihn die amerikanischen Kriegscorrespondenten rühmend schildern. Als mächtige Bundesgenossen standen den Philippinen freilich eine genaue Ortskenntniß, die Gewöhnung an das mörderische Klima, wie alle Vortheile zur Seite, die sich aus einem Kampfe um die Unabhängigkeit im eigenen Lande ergeben.

Herr McKinley tröstet sich, nach Ablauf der Regenzeit würde man die Philippinen mit größeren Nachmitteln schon klein kriegen. Wo aber sollen die Nachmittel her kommen? Und wenn sie schon vorhanden, werden sie nicht denselben Ursachen unterliegen, die den bisherigen unglücklichen Verlauf des Krieges bewirkt haben? Größere Massen werden nur größere, noch schwerer zu versorgende Procentätze an Kranken liefern. Ein hoffnungsloses Beginnen. Bei der auf Manila eingetretenen Waffsenruhe scheint der Augenblick gekommen zu sein, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht die „Mediation“ oder die Arbitration“ und wie die auf der haager Konferenz erdachten Kriegsgegenmittel heißen, angezeigt sind. Amerika und England sind ja hierfür in erster Linie ins Zeug gegangen und für beide Nationen hätte sich schon längst Gelegenheit geboten, von den haager Recepten Gebrauch zu machen. England war es in erster Linie, das der Einverleibung der Philippinen das Wort redete, während es an Warnungen aus Deutschland nicht fehlte.“

Inland.

St. Petersburg.

— Von der Ueberführung der Leiche des in Gott entschlafenen Großfürsten-Thronfolgers berichtet die „St. Pet. Ztg.“ Folgendes: In Erwartung des Trauerzuges versammelten sich um 4½ Uhr Nachmittags auf dem Nikolaibahnhofe die Chargen des Allerhöchsten Hofes, die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Staatssekretäre, die Ehrenvornönder, die Hofdamen, die hohen Militärs und alle Personen, welche an der Trauerprozeßion theilzunehmen bestimmt waren. — Der Nikolai-Bahnhof trägt das Gepräge tiefer Trauer.

— Gegen 6 Uhr hat sich die hohe Geistlichkeit, die Geistlichkeit der Refektorien und Kathedralen, und die Hofgeistlichkeit versammelt. Gleichzeitig sind Se. Hohe Eminenz der Metropolit von Petersburg und Ladoga und andere hohe Geistliche eingetroffen. Die Geistlichkeit ist in lichter silberner Drat. Bald darauf tritt der Erlauchte Oberkommandirende der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ein und schreitet die Front der Ehrenwache ab. Gleichzeitig sind in Erwartung des Trauerzuges S. Rgl. Hoheit der Prinz Waldemar von Dänemark, Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen und Ihre Hoheiten die Herzöge Eugen und Georg Maximilianowitsch und die Herzogin Anastasia Nikolajewna von Leuchtenberg, der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Prinzessin Eugenie Maximilianowna und die Prinzen Konstantin Petrowitsch und Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, Prinz Ludwig Napoleon, die Herzöge Georg und Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz Albert und die Prinzessin Helene Georgiewna von Sachsen-Altenburg eingetroffen.

— Einige Minuten vor 6 Uhr kam der Zug in Sicht. Die Militärkapelle intonirte das „Kozł o naszemu“, von der Peter-Pauls-Kathedrale ertönten die Kanonenschüsse und von den Kirchen erklang Glockengeläut. Als der Zug einlief, näherte sich die Geistlichkeit dem Trauerwagen, bei welchem sich Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und die Glieder der Kaiserlichen Familie befanden. Se. Hohe Eminenz der Metropolit Antonius hielt nun zusammen mit der übrigen Geistlichkeit eine Litie ab. Nach Beendigung derselben nahmen die General-Adjutanten Graf Ossusjew und Fürst Dolgoruki und die General-Majore à la suite Sr. Majestät Bibikow und Nikolajew die golddurchwirkte Decke von dem Sarge. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten hoben darauf den Sarg aus dem Waggon und trugen ihn zu dem bereitstehenden Trauerwagen. Das Preobraschenski-L.-G.-Regiment intonirte das „Kozł o naszemu“. Die General-Adjutanten Graf Ossusjew und Fürst Dolgoruki und die General-Majore Bibikow und Nikolajew breiteten die Decke wieder über den Sarg. Nun setzte sich die Trauerprozeßion längs dem Newski-Prospekt, der Garfstraße, über das Marsfeld, die Troizki-Brücke zur Peter-Pauls-Kathedrale in der im Allerhöchsten bestätigten Ceremonial vorgeschriebener Ordnung in Bewegung, unter dem Geläut der Kirchenglocken und dem Kanonendonner der Peter-Pauls-Festung. Vor der Kirche der Erscheinung der

Mutter Gottes hielt der Bischof Benjamin von Sadow eine Kette ab, vor der Kirche des Ingenieurs-Palais die Geistlichkeit dieser Kirche. Auf dem ganzen Wege, den der Trauerzug nahm, drängten sich dicke Menschenmassen zusammen. In der in Trauer drapirten Peter-Pauls-Kathedrale angelangt, wurde der Sarg von Seiner Majestät dem Kaiser nebst den Gliedern der kaiserlichen Familie, dem Minister des kaiserlichen Hofes und den General-Adjutanten auf den Katafalk gehoben und die Leiche in der vorgeschriebenen Weise aufgebahrt. Se. Hohe Eminenz der Metropolit hielt nunmehr unter Assistenz der übrigen Geistlichkeit die Seelenmesse ab. Nach der Seelenmesse wurden Silberkränze von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, dem König von Italien und dem Präsidenten der französischen Republik am Sarge des Großfürsten-Cäsarewitsch niedergelegt.

Zu den Gerüchten von russischen Händlern, die in Finnland die Nachricht verbreitet haben sollen, die Regierung beabsichtige Landzuteilungen unter gewissen Umständen, veröffentlicht die Residenzblätter, wie wir im „Fig. Tabl.“ lesen, nach finnlandischen Zeitungen folgende Circuläre des Generalgouverneurs Generaladjutanten Bobrikow vom April und Juni dieses Jahres an alle Gouverneure:

1) Vom April: Zu meiner Kenntnis ist gekommen, daß in einigen Orten des Großfürstenthums Leute verschiedener Art erschienen sind, die unter dem Vorwande des Hausirhandels lügenhafte Berichte von irgend einer bevorstehenden Umtheilung des Landes verbreiten. Einige von diesen Leuten, größtentheils russische Händler, sollen sogar in Haft genommen sein. Ohne diesem Gerücht eine besondere Bedeutung beizulegen, schreibe ich, da es sich auf Bösgläubigkeit bezieht, die einen verbrecherischen Charakter tragen und über die ich doch keine Berichte habe, Ew. Excellenz vor, mir unverzüglich zu berichten: 1) ob wirklich in den Grenzen des Ihnen anvertrauten Gouvernements derartige verdächtige Leute angehalten worden sind und, wenn das der Fall ist, 2) wann, wo, von wem, und wofür Semand angehalten worden und ob er zur Verantwortung gezogen worden ist. Indem ich vorschreibe, von jedem solchen Vorkommnis mir in Zukunft eingehenden Bericht zu erstatten, kann ich nicht umhin, meinerseits auszusprechen, daß die Verfolgung von russischen Händlern unter der Anschuldigung verbrecherischer Verbreitung böswilliger Gerüchte sich auf den Grund von Haßsachen stützen muß. Das Anhalten und besonders die Verhaftung von Unschuldigen ohne sehr triftigen Anlaß dazu ist als eine Maßnahme äußerster Ungerechtigkeit nur geeignet, die Leidenschaften des Volkes zu erregen und Feindschaft zwischen den Gliedern der einen gemeinsamen allrussischen Familie zu erwecken. Selbst das Anhalten von Hausirern für einzelne Verlegungen der Vorschriften der Handelsordnung oder für die nicht rechtzeitige Erfüllung anderer gesetzlicher Forderungen darf, scheint es, nicht den Charakter einer besonderen Härte tragen, weil der plötzliche Uebergang zu solcher Strenge von der bisher seit langen Jahren geübten Nachsicht, ohne Nutzen zu bringen, die Angehaltenen in eine äußerst beschwerliche und kaum von ihnen verdiente Lage versetzen kann.

2) Vom Juni: Aus den sich bei mir befindenden Ermittlungen ist ersichtlich, daß die Verfolgung von russischen Bauernhändlern an einigen Orten des Großfürstenthums für die letzte Zeit unbestreitbar ist. Diese Verfolgung hat einen großen Umfang besonders in Folge der unangebrachten Agitation der Zeitungen angenommen. In einzelnen Gemeinden wurde geradezu eine Hege auf die russischen Händler veranlaßt, die sich darin äußerte, daß man ihnen Nachtlager und Speise verweigerte und Prämien auf ihre Ergreifung aussetzte, zu denen das Geld aus den Summen genommen wurde, die zur Auszahlung von Belohnungen für die Ausrottung schädlicher Thiere bestimmt waren. Es ist gewiß schwer, in dem Ausdrucks seiner Abneigung gegen die russischen Händler weiter zu gehen. Dazu hat sich aber herausgestellt, daß genug beachtenswerthe Gründe für eine solche Verfolgung in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle nicht vorhanden waren. Als Hauptbeschuldigung gegen die russischen Händler war die Verbreitung lügenhafter Gerüchte über eine Landvertheilung hingestellt und als verdächtig dieses Vergehens — das übrigens keinerlei ernstliche schädliche Folge gehabt hat — erwiesen sich nach den Berichten der Gouverneure des Gebiets im Ganzen nur acht Personen. Bei solcher Sachlage anempfehle ich Ew. Excellenz auf Grundlage der §§ 26 und 27 der Allerhöchsten Instruktionen für den Generalgouverneur, im Sinne der Gerechtigkeit und eines unvoreingenommenen Verhaltens zu allen Unterthanen des russischen Reiches ohne Unterschied, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen zur völligen Unterdrückung der schädlichen Propaganda gegen die russischen Händler und zur Befreiung derselben von einer die Würde des russischen Namens erniedrigenden Verfolgung bis zur Besserung ihrer Lage auf gesetzlichem Wege, wozu ich demnächst mit dem Senat in Verhandlung treten werde. Ich überweise die russischen Bauernhändler Ihrem persönlichen Schutz und wiederhole, daß sie durchaus nicht den Ausländern gleichzuachten und an sie nicht dieselben Forderungen, wie an diese, zu stellen sind.

Das Schlußprotokoll der Friedens-Conferenz

hebt hervor, daß die Delegirten beständig von dem Wunsche geleitet waren, in möglichst erschöpfender Weise die hochherzigen Ideen des erhabenen Urhebers der Konferenz zu verwirklichen. Die Konferenz hat, wie aus dem Haag berichtet wird, beschloffen, folgende Punkte den Bevollmächtigten zur Unterzeichnung und den Regierungen zur Genehmigung zu unterbreiten:

- 1) Eine Convention für friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten.
- 2) Eine Convention betreffend Bestimmungen und Gebrauche für den Landkrieg.
- 3) Eine Convention betreffend Anwendung der Grundsätze der Genfer Convention von 1864 auf den Seekrieg.
- 4) Drei Erklärungen, wonach es verboten sein soll, Geschosse und Explosivstoffe aus Luftballons herabzuschleudern oder in analoger Weise anzuwenden, wonach es ferner verboten sein soll, sich solcher Geschosse zu bedienen, deren einziger Zweck ist, Stidgase zu verbreiten, oder solche Kugeln zu gebrauchen, die im menschlichen Körper explodiren.

Das Protokoll enthält sodann fünf Wünsche: 1) Die Konferenz ist der Ansicht, daß eine Beschränkung der militärischen Kosten, welche gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise wünschenswert ist für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbefindens der Menschheit.

2) Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen auf das Programm der nächsten Konferenz gesetzt werde.

3) Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die auf die Art und das Kaliber der Gewehre und der Marinegeschütze bezüglichen Fragen, soweit sie durch die Konferenz bereits geprüft sind, Gegenstand des Studiums der Regierung bilden würden mit dem Ziele, eventuell zu einer einheitlichen Lösung mittelst einer späteren Konferenz zu gelangen.

4) Indem die Konferenz in Erwägung zieht, daß seitens der Bundesregierung der Schweiz bereits vorbereitende Schritte zur Revision der Genfer Convention gethan sind, spricht sie den Wunsch aus, daß in einem kurzen Zeitraum zur Zusammenberufung einer Specialconferenz geschritten werde, welche zum Zweck die Revision dieser Convention hat.

5) Außerdem hat die Konferenz, abgesehen von einigen Delegirten, welche sich der Stimmabgabe enthielten, einstimmig den Wunsch ausgedrückt, den Vorschlag, welcher bezweckt, das Privateigenthum im Seekriege für unverletzlich zu erklären, und ferner den Vorschlag, die Frage des Bombardements von Hafenplätzen, Städten und Dörfern durch feindliche Flotten zu regeln, einer Prüfung durch weitere Konferenzen zu überweisen.

Das Schlußprotokoll werden sämmtliche bevollmächtigten Delegirten unterzeichnen, die Conventionen dagegen nicht, da mehrere Länder sich ihren Beitritt für später vorbehalten. England wird bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls gewisse Vorbehalte machen, indem es kundgibt, daß es die zweite und dritte Erklärung und von den geäußerten Wünschen den dritten und fünften nicht annehmen könne.

Nicht nur die drei Conventionen, sondern auch die drei Declarationen werden gesondert unterzeichnet werden. Die Begleitworte unter den Conventionen und Declarationen werden festgesetzt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Konferenz erst am Sonnabend oder Montag schließen wird. Die ersten Delegirten kamen gestern Nachmittag zusammen und erwogen nochmals die Fassung des Schlußprotokolls. Die Amerikaner verlangen, daß in dem Artikel 27 des Schiedsgerichtsentwurfs, beginnend „die Signatarmächte halten es für ihre Pflicht“, das Wort „Pflicht“ definiert werde, damit in keinem Falle dies Wort irgend eine Nothigung für die Vereinigten Staaten enthalten könne, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen und umgekehrt; man sucht nach einer Fassung des Artikels, die den Wünschen der Amerikaner Rechnung trägt und zugleich die Tragweite des Artikels 27 nicht abschwächt.

Das Erdbeben in der Campagna.

Erdbeben! — Nur, wer es selbst erlebt hat, kann verstehen, wie sehr auch die stärksten Naturen unter dem furchtbaren Eindrucke eines solchen Ereignisses zu leiden haben. Die Erde, für uns Sterbliche der Inbegriff compacter Festigkeit, ist nicht mehr fest, scheint ein flüssiger Körper geworden zu sein, über welche eine ungeheure meilenlange Welle, wie durch einen Windstoß erzeugt, dahin läuft, in der die mächtigsten Paläste, Berge, Bäume, Straßen und Felder mitzuschwimmen scheinen wie ein Spielball dieser Erdwoge, die man nicht sieht, aber deren Dahingleiten man so lebhaft spürt. Die Decke des Zimmers klappt einen Augenblick auseinander, um sich im nächsten wieder zu schließen; die Kacheln des Fußbodens werden lebendig und springen aus ihren Fugen, in großen Pendelbewegungen schaukelnd der Kronleuchter hin und her, die Wanduhr bleibt stehen, Tische und Stühle führen einen gespenstischen Tanz auf. Der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedeckt. Blitze zucken hernieder und der Donner grollt, als könnte er uns nicht eindringlich genug predigen, daß wir Menschen ein Nichts sind, wie die Spreu

vor dem Winde. Dabei herrscht eine Schwüle zum Unkommen, 35° im Schatten. Im Hause hört man angstvolles Schreien, Schreien ertönt auf der Straße, welche im Nu von unzähligen Menschen angefüllt ist. Der Erdstoß, der nur vier Sekunden freilich mit unheimlicher Heftigkeit andauerte, hat mit seiner Fülle von Eindrücken die Sekunden in qualvolle Minuten verwandelt. Wie qualvoll für diejenigen, die eingekerkert hinter Mauern und Eisengittern sich von allen verlassen glaubten, in Todesangst um Hilfe riefen, und mit Händen und Füßen gegen die Thore donnerten, wie qualvoll für alle, die sich vom Krankenlager nicht erheben konnten und sehen mußten, wie alles in wahnsinniger Eile davonstürzte und sie allein ließ. In den Gebäuden anstalten kamen mehrere Frauen vorzeitig nieder, zwei Weiber schenkten auf der Straße Kindern das Leben; als in ihrem Palast zu Frascati mit Donnergetöse der herrlich bemalte Stuck von der Decke des Badezimmers herabfiel, wurde die Herzogin von Torionia im Bade vor Schreck von Geburtswunden befallen und gab einem Töchterchen das Leben. Ein Haus in der Via Margutta, in dem ein bekannter deutscher Maler wohnte, schien sich förmlich überschlagen zu wollen, und bog sich dann zurück wie ein Segel, das von der Last des Windes befreit ist — der Maler fand sich, als er sich von seinem Schreck erholt hatte, unter dem Bette. Nirgends in Rom ist aber ein nennenswerther Schaden entstanden, was vor allem auf die vorzügliche Bauart der alten und vieler modernen Bauten zurückzuführen ist. Auch im Vatican spürte man den furchtbaren Stoß, und in dem heiligen Palast entstand eine nicht geringe Verwirrung. Leo XIII. wurde unfaßlich in seinem Mittagsschlummer gestört. Sofort war sein Leibkammerer Pio Centra bei ihm: „Haben wir ein Unglück gehabt?“ fragte ihn der greise Papst. „Es scheint nicht“, war die Antwort des treuen Dieners. „Danken wir dem allmächtigen Gott!“ erwiderte Leo, und las sofort eine Dankmesse. Viele hatten sich zu später Stunde noch nicht von dem Schrecken erholt, und die Bewohner der Prati-Castelli brachten die Nacht im Freien zu; erst am nächsten Tage befand das Leben in Rom sein altes Gesicht wieder. In Frascati, Rocca di papa, Albano, Städten, die alle auf erschöperten Katastern erbaut sind, ist die Ruhe unter den Bewohnern noch nicht zurückgekehrt, freilich war der Schaden in diesen Orten ziemlich bedeutend. Der Abbruch mehrerer Häuser mußte polizeilich angeordnet werden. Auch hier ist merkwürdigerweise nur ein einziger Mensch durch ein herabfallendes Mauerstück leicht verletzt worden. Die Bevölkerung brachte die letzten Nächte im Freien zu — aber es waren fröhliche Nächte — denn der Bürgermeister ließ die Stadtmusikanten aufspielen, man tanzte bis zum Morgen, und der goldene Albanerwein floß in Strömen.

Die Kunst, alt zu werden.

Wohl alle Menschen wünschen, daß das Leben möglichst lange dauere und daß sie dabei geistig und körperlich kräftig bleiben möchten. Langes Leben ist in manchen Familien erblich, es läßt sich aber auch viel dazu thun, ein langes Leben zu haben, wo es nicht erblich ist. Es hängt ab von der guten Ernährung der lebenswichtigen Organe, besonders des Blutkreislaufes vom Herzen bis zu den feinsten Blut- und Saftgefäßen. Wenn die feinen Gefäße des Gehirns durch Verkalkung ihre Spannung verlieren, so entarten die Nervenzellen und die mannigfachen Erscheinungen sinkender Gehirnthätigkeit treten ein. Ähnlich ist es nach der Entartung der feinen Gefäße des Herzens, der Drüsen, des Magens und der übrigen Verdauungsorgane.

Es gibt Familien, in denen die Neigung zu frühzeitiger Entartung gewisser Organe besteht; da Erblichkeit hierbei eine große Rolle spielt, so muß Jeder, der alt werden will, in Erfahrung bringen, für welche Entartung in seiner Familie Neigung besteht, und dann der Erhaltung dieser Organe die größte Aufmerksamkeit und Pflege widmen. Wer einer Familie entstammt, in der die Gehirngefäße früh entarten (wegen zu reichlicher Nahrungsaufnahme, zu geringer geistiger und körperlicher Thätigkeit oder zu viel Schlaf, wegen starken Genusses geistiger Getränke und unnützigen Gebrauchs von Tabak), der muß sich großer Mäßigkeit, reichlicher Körperbewegung befleißigen, der bedarf vielfacher, nicht einseitiger Thätigkeit von fesselnder Eigenart, die womöglich mit Erheiterung des Gemüths verbunden ist.

Körperliche Bewegung führt, wie allen Organen, auch dem Gehirn mehr Blut zu; die feineren Blutgefäße werden dadurch mit der Arbeit gezogen, und so wird ihm Elastizität erhalten. Zugleich wird der Stoffumsatz im Gehirn gehoben und die Ernährung der Nervenzellen gebessert.

Auch geistige Thätigkeit erzeugt vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und wirkt verjüngend. Leute mit regelmäßiger Berufsthätigkeit haben deshalb meist bessere Aussichten auf ein langes Leben, als diejenigen ohne eine solche. Gleich gut und für Viele besser ist natürlich anhaltende, selbstgeschaffene Thätigkeit — unabhängig vom Beamten- und Geschäftslieben — wie z. B. durch politische, literarische, philanthropische oder sonstige Beschäftigung. Von großem Nutzen für die meisten Menschen, welche einen regelmäßigen Beruf haben, ist die frühe Pflege eines Steckensperdes; sobald ihnen durch irgend etwas die Berufsthätigkeit abgeschnitten wird, können sie sich dann weiter ihrer Liebhaberei widmen, und ihr Geist bleibt reg.

Offiziere, Geschäftsleute, Beamte, die sich mit bis 60 Jahren aus der gewohnten Thätigkeit zurückziehen, altern bald, wenn es ihnen nicht gelingt, sich neue Interessen zu wecken, die die Hebung der körperlichen und geistigen Thätigkeit mächtig fördern.

Leute mit großem Land- und Geldbesitz veranlaßt Dr. Weber, ein in dieser Beziehung praktischer Arzt, zur Gründung und Ueberwachung von Schulen, von Bibliotheken, von Krankenhäusern oder zur Schaffung einer gewissen Industrie unter den Bewohnern ihrer Güter; bei anderen regt er das Eintreten in parlamentarische Thätigkeit an, wieder bei anderen das Studium von Geschichte, Geographie oder Kunst, bei einer noch größeren Anzahl das Sammeln von Pflanzen, Steinen, Alterthümern, Kunstgegenständen, Münzen, ja selbst Briefmarken. In anderen Fällen wurde der Zweck erreicht durch Erwecken und Aufrechterhalten der Theilnahme an der Natur, der Umgebung, an der Erziehung von verwandten und nicht verwandten Menschen; durch Betheiligung an der Verwaltung von Kranken-, Waisenhäusern und anderen Wohlthätigkeitsanstalten durch häufiges Reisen nach Orten, wo die geistige Thätigkeit neue Nahrung fand, Rom, Sizilien, Griechenland, Aegypten.

Alle diese und ähnliche Einwirkungen beeinflussen die Gehirnthätigkeit unverkennbar und hindern durch mehr oder weniger alle Systeme des Körpers. Sehr mächtig in dieser Beziehung sind Freude und Hoffnung, wahrscheinlich durch vermehrte Athmen, vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und Verbesserung der Ernährung. Und Verbesserungen der Ernährung des Gehirns erzeugen auch Verbesserungen des Blutkreislaufes, in der Verdauung und Ernährung des ganzen Körpers.

Dr. Weber führt aus seinen vielen Erfahrungen zwei höchst belehrende Beispiele an. Der Leiter eines großen Krankenhauses, ein Mann von großer Energie, fing mit 78 Jahren an alt zu werden. Die Herzthätigkeit wurde schwach und unregelmäßig, es bildete sich chronischer Luftröhrenkatarrh aus, die Lippen wurden hängend, fortwährend floß Speichel aus dem Munde; die Augen rannen, es stellte sich allmählig zunehmende Schwellung der Beine ein; zuletzt im 82. Lebensjahre auch noch Brustfellwassersucht. Da ereignete es sich, daß die Einrichtungen, die dieser Mann in dem früher von ihm verwalteten Krankenhaus geschaffen hatte, angegriffen wurden, so daß ihr fernerer Bestand gefährdet erschien. Dies brachte ihn in die größte Aufregung, er fing an, zuerst Briefe zu diktiren, dann selbst zu schreiben. Zusammenkünfte zu halten und Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um seine Einrichtungen, seine Schöpfungen zu erhalten. Es gelang ihm das in allen Hauptpunkten, wenigstens für einige Zeit. Von Tag zu Tag zeigte sich in seinem Wesen eine höchst auffallende, rasch zunehmende Besserung. Die Schwellung der Beine schwand, der Puls wurde fast regelmäßig, der Speichelfluß hörte auf, die Lippen kehrten zu ihrer gewöhnlichen Haltung zurück, der Gesichtsausdruck bekam die alte Regsamkeit wieder, der Lungenkatarrh nahm ab, von dem Wasser im Brustfell war nach vier Wochen keine Spur mehr vorhanden — in diesem verjüngten Zustande erhielt sich der Mann noch über ein Jahr, bis ihn eine Krankheit hinwegraffte.

Bekanntlich machen Kummer und Hoffnungslosigkeit den Menschen vorzeitig alt, sie schwächen die Herzthätigkeit und machen sie unregelmäßig, verflachen das Athmen, können die Magen- und Darmthätigkeit fast zum Stillstand bringen — und einen Zustand von Stumpfheit verursachen, der schließlich zum Tode führt — „an gebrochenem Herzen“ wie man sagt. Auch in mehreren solchen Fällen gelang es Dr. Weber, dadurch, daß er Hoffnung auf die Zukunft einflößte, wieder eine wahre Verjüngung herbeizuführen. Eine sehr kräftige und geistig lebhaft Frau von 70 Jahren verlor plötzlich ihren Gatten; sie alterte darauf ungemein schnell und schien nach sechs Wochen in ihrer Hinsichtigkeit fast dem Tode nahe, als sie sich noch bewegen ließ, eine seit vielen Jahren bettlägerige Tochter zu besuchen, um von ihr Abschied zu nehmen. Durch diesen Besuch und den Anblick des Unglückes ihrer Tochter wurde die Mutterliebe wieder mächtig erweckt, Gehirn- und Herzthätigkeit hoben sich und bald darauf übernahm sie schon wieder die Führung der Familienangelegenheiten und lebte noch länger als 15 Jahre in verhältnißmäßiger Jugendkraft und als das verbindende Glied eines großen Familienkreises.

Die belebende Einwirkung der Gemüthsverhältnisse, der geistigen Arbeit, ist gar nicht hoch genug anzuschlagen. Unsere Zeit bietet ja für die Erhaltung der geistigen Fähigkeiten im Alter manche Vorzüge gegen früher. Brillen z. B. ermöglichen es uns, unser Gehirn auch im Alter zu beschäftigen. Durch die großen Fortschritte der Reisetchnik ist selbst alten Leuten die Möglichkeit geboten, Neues zu sehen und Abwechslung und Beschäftigung für ihre Ideen zu finden, denn die Ursache des Alters liegt nicht allein in der Verkalkung der Blutgefäße, der Knorpel u. s. w., sondern auch in der Verknöcherung der Ideen.

Wie es viele Familien gibt, in denen frühes Altern durch Entartung der kleinen Hirngefäße erblich ist, so gibt es andere, in welchen das Herz selbst frühzeitig alt wird. Dem muß man schon rechtzeitig, 20 Jahre vorher, durch Körperbewegung entgegenwirken; Gehen mit mäßiger Steigung, Reiten, Rudern, Schwimmen, körperliche Spiele, auch Radfahren sind dazu geeignet. Von besonderem Werthe für die Kräftigung des Herzens sind

regelmäßige Athembewegungen, tage- und wochen-
langer Aufenthalt im Freien — dabei darf nur
wenig Nahrung und Flüssigkeit gewiesen werden.
Sehr nützlich zur Verhütung frühzeitigen Alters
sind ein- oder zweimaliges Bergsteigen. Die Ver-
sorgung des Körpers darnach ist fast schlagend.
Freilich, eines paßt sich nicht für Alle. Viele im
Stande der Gelehrten, Staatsmänner, Lehrer,
Ärzte, Geschäftsleute haben, weil sie von früh
an die Zeit nicht opfern zu können glaubten, sich
zu bewegen ganz verlernt, diese kommen dann mit
einer gewissen Befriedigung zu dem Schlusse, daß
ihnen Bewegung schädlich sei; diese, sowie Frauen
und Männer mit einem leicht erschöpflichen
Nervensystem, bedürfen einer sehr schonungs-
vollen Bewegungskur und geistiger Anregung.
Ueberhaupt muß jedem Falle das richtige Maß
angepaßt und nur ganz allmählich darf der Ueber-
gang von der Unthätigkeit zur Thätigkeit gemacht
werden.

Mäßigkeit empfiehlt Dr. Weber auch in der
Nahrung, beim Genuße geistiger Getränke, beim
Gebrauche des Tabaks und Mäßigkeit im Schlafen.
Die verminderte Widerstandsfähigkeit des Körpers
verlangt entsprechenden Schutz gegen Kälte, Nässe
u. d. m. Darum sollen sich Leute, deren Körper in
unserem Klima bald verfallen würde, im Süden
ansiedeln, wodurch sie sich das Leben verlängern.
Am Schlusse seiner interessanten Abhandlung faßt
Dr. Weber seine Rathschläge in die zwei Worte
zusammen: Arbeit und Enthaltensamkeit!

Tageschronik.

Anlässlich der Beisehung der irdi-
schen Hülle des in Gott ruhenden **Säsa-
rewitsch Thronfolgers** wurden am Mittwoch
sämmliche Concerte und Theater-Vorstellungen
verboten. Das Verbot bleibt vorläufig, bis eine
andere Verordnung erfolgt, in Kraft.

Personalmeldungen. Der Diri-
girende der Kreisverwaltung von Kalisch und
Pretkau Staatsrath **K o l o s s o w** hat einen zwei-
monatlichen Urlaub angetreten und wird während
seiner Abwesenheit vom älteren Inspektor **G e r b a -
n o w s k i** vertreten.

Der „Bapw. Anon.“ erzählt aus zuver-
lässiger Quelle, daß der Beamte zu besonderen
Aufträgen bei der Oberpräsidialverwaltung und gegen-
wärtige Censor in Lodz **Hofrath W. Isaje-
witsch** mit Beginn des neuen Schuljahres in
Warschau zwei Schulen gründet, ein privates acht-
klassiges Gymnasium für Knaben mit dem Cur-
sus der entsprechenden Regierungsschulen und eine
private sechsklassige Realschule.

Die Electricitäts-Gesellschaft „Union“, die
den Bau der **elektrischen Bahn nach Zgierz
und Pabianice** übernommen hatte, hat sich
dem Vernehmen nach von dem Unternehmen
zurückgezogen, und zwar aus dem Grunde, weil
es sich bei sorgfältigem Studium der hiesigen
Verhältnisse herausgestellt habe, daß die thät-
sächlichen Preise des Baumaterials den im Kosten-
anschlag angegebenen nicht entsprechen und auch
die Arbeiterverhältnisse gegenwärtig schwierigere
seien.

Auf die heute Nachmittag stattfindende
**Repräsentanten-Versammlung der Vor-
schulklasse Lodzer Industrieller** sei hiermit
mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß eine
recht zahlreiche Theilnahme der Herren Repräsen-
tanten sehr erwünscht ist.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die
Firma **L. G r o h m a n n** wird in ein Aktienun-
ternehmen unter der Benennung „Aktiengesellschaft
der Manufaktur L. Grohmann“ mit einem
Grundkapital von 3 Mill. Rbl. in 6000 Aktien
zu je 500 Rbl. umgewandelt. Gründer sind die
Lodzer Industriellen **K. Scheibler, S. Grohmann,
R. Grohmann, Frau A. Scheibler, A. Grohmann,
L. Grohmann und Frau V. Grohmann.**

Beurtheilung eines Gainers. Im
vorigen Jahr berichteten wir von einem gewissen
Franciszek Mydlarz, der aus Warschau kommend,
im Hotel Polak Wohnung nahm und hier solange
Schwindel betriebe, bis die Geheimpolizei auf
ihn aufmerksam wurde. Er gab sich für einen
Ordinator und Operateur am Ujazdower Hospital
aus, besichtigte das Poczarskische Hospital und
versprach, dort eine Operation vorzunehmen, und
begann sogar eine Art von ärztlicher Karriere, als
er einmal zu einem Feldscher Schmul Lewkowitz
nach Konstantynow gerufen wurde. Diesem ver-
band er eine Wunde, stellte ihm ein Krankheits-
Attest aus und ließ sich ein Honorar von 6 Rbl.
und die Reisekosten bezahlen. Damit endete aber
auch seine ärztliche Praxis, denn es meinten sich
unterdessen die Verdachtsgründe gegen den ver-
meintlichen Militärarzt. Den Offizieren der hiesi-
gen Garnison, mit denen er Bekanntschaft machte,
fiel es auf, daß er die russische Sprache nur un-
genügend beherrschte, und die Schulden, die er in
Weinhandlungen und an anderen Orten machte,
warfen ein sehr zweifelhaftes Licht auf ihn, sodaß
schließlich der Chef der Geheimpolizei sich entschloß,
in Gemeinschaft mit dem Militärchef eine Haus-
suchung bei ihm vorzunehmen. Dabei wurde denn
der Pseudo-Arzt als ganz gemeiner Betrüger ent-
larvt und eine Menge gefälschter Documente und
Stempel des Ujazdower Hospitals bei ihm ge-
funden.

Am vorigen Dienstag wurde der Prozeß des
Gainers Franciszek Mydlarz vom Warschauer
Bezirksgericht verhandelt, und das Urtheil lautete
auf Verlust aller Rechte und Privilegien und drei
Jahre Arrestanten-Compagnie.

Für die Zwecke der **Baumwoll-Indu-
strie**, sowie zur Herstellung von Bleizucker,
essigsaurem Natrum und anderen Zwecken beziehen

Warschau, Lodz, Pabianice, Tomaszow, Zawiercie,
Gosnowa und andere Fabriksorte Polens unge-
heure Partien gereinigten Holzessigs aus dem Gou-
vernement Koscima, wo die Produktion dieses
Artikels einen besonderen Industriezweig bildet.
Um die Fabrikanten in Stand zu setzen, den Holz-
essig, der am Ort der Produktion 1 Rbl. 20 bis
1 Rbl. 25 Kopp. pro Pud kostet, aus weiter Ferne
zu beziehen, hat man für den Transport dieses
Artikels den Differenzialtarif Nr. 23 eingeführt.
Nun ist es aber in letzter Zeit wiederholt vorge-
kommen, daß der Holzessig von der Eisenbahn
beim Deffatiren der Fracht irrthümlicher Weise
für Essigessenz gehalten wurde, die bekanntlich
einen Extract aus dem ersten bildet. Um den
Mißverständnissen, die aus solch einem Fehler ent-
stehen, in Zukunft vorzubeugen, wurde die Frage
angeregt, in der Nomenclatur zu der Bezeichnung
„Holzessig“ die Angabe der Stärke in Graden hin-
zuzufügen. Da aber beide genannten Produkte
sich schon in ihrem Aussehen hinreichend von ein-
ander unterscheiden, so ist dieser Vorschlag mit der
Motivierung, daß dadurch nur unbenutzte Compli-
kationen im Tarif entstünden, von der zuständigen
Behörde zurückgewiesen worden.

Eine Commission des **freiwilligen
Rettungs-Vereins** hat in diesen Tagen ein
Lokal im Hause Nr. 35 in der Promenaden-Strasse
besichtigt und sich für die Miethe desselben ausge-
sprochen; zwar entspricht das Lokal nicht allen ge-
richtigen Anforderungen, so ist beispielsweise der
Hof nicht geräumig genug, doch hat die günstige
Lage im Centrum der Stadt den Ausschlag ge-
geben.

Die Untersuchung der **sensationellen
Betrugsaffäre** in der Warschauer Reichsbank,
von der wir in diesen Tagen berichteten, hat schon
zu interessanten Resultaten geführt.

Aus Kiew liegt uns darüber folgendes Tele-
gramm vor:

Es ist entdeckt worden, daß die Brüder Bat-
schinski, die Nefen des früheren Rentmeisters
Majewski, das Geld auf Grund der drei von der
Verdichtschewischen Rentei ausgegebenen gefälschten
Transferte gehoben haben. Der ältere Batshinski
ist gleich nachdem er das Geld erhalten hatte, ge-
flüchtet, wahrscheinlich ins Ausland. Alle drei
Transferte sind auf den willkürlich gewählten
Namen eines Wassili Grigorjew ausgestellt. Die
Bankette konnten von den Brüdern Batshinski
leicht gestohlen werden, da ihr Dinkel zu ihnen
Vertrauen hatte. In Verdacht befinden sich der
Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt und der
Chef der Buchhalterei der Reichsbank. Die
Untersuchung wird energisch geführt. Der geflüch-
tete Batshinski lebte auf großem Fuße.

Der Verkauf von **russischen Trau-
benweinen.** Das Ministerium der Finanzen
hat den Verkauf von russischen Traubenweinen im
Ragon des fiskalischen Branntweinverkaufs mit
denselben Bedingungen umgeben, die für den
Verkauf von Bier giltig sind. Die Regeln
über den Verkauf von russischen Traubenweinen
lauten:

1) Personen, welche Verkaufsstellen für rus-
sische Traubenweine zu eröffnen wünschen, haben Bitt-
schriften bei den Gouvernements-Verwaltungen
einzureichen, und zwar vier Monate vor den ab-
schließlichen Terminen für die Ausgabe von Patenten (1.
Januar und 1. Juli), d. h. zum 1. September
oder zum 1. März. Die Genehmigung hat nicht
später als zwei Monate nach diesen Terminen
zu erfolgen. Falls im Laufe eines Monats nach
Ablauf des Eröffnungstermins, also zum 1.
Februar, resp. zum 1. August, der Verkauf nicht
eröffnet wird, verliert die Konzession ihre Gül-
tigkeit.

2) In den Gesuchen muß der Stadttheil und die
Straße angegeben werden, in welchen sich die Ver-
kaufsstelle befinden wird. Ueber die nähere Lage
der Verkaufsstelle ist der Aclieverwaltung Mit-
theilung zu machen.

3) Die Besichtigung des Verkaufsorts seitens
der Gouvernements-Administration hat
zwei Wochen vor Eröffnung des Lokals stattzu-
finden.

4) Die Benachrichtigung über die Ertheilung
der Konzession gelangt ohne Vermittelung der Po-
zei direkt an die Petenten.

5) Der Inhaber der Verkaufsstelle verant-
wortet im vollen Umfange für die Thätigkeit sei-
nes Personals. Im Falle einer Uebertretung des
Art. 36 des Statuts über den fiskalischen Brannt-
weinverkauf, kann der Dirigende der Aclie die
Schließung des Lokals, sowie die Entlassung des
schuldigen Kommissars beantragen.

Personen mosaischer Konfession dürfen nur in
solchen Lokalen Verkäufer sein, die ihren Glau-
bensgenossen gehören.

6) Die Verkaufsstellen für russische Trauben-
weine können ohne besondere Genehmigung trans-
locirt werden, vorausgesetzt, daß sie nicht aus
der im Gesuch angegebenen Straße entfernt
werden.

Erbschaftsschwindel. Eine Gruppe
von Schwindlern, die sich für Advokaten ausgeben,
bereist gegenwärtig Polen und die angrenzenden
Gouvernements auf der Suche nach Personen, die
den Namen Pulawski tragen, und erzählt ihnen,
in Amerika sei ein Mann dieses Namens ge-
storben und habe ein Vermögen von mehreren
Millionen hinterlassen, für das sich nach keine
Erben gefunden hätten. Da der Name Pulawski
ziemlich verbreitet ist, wird es gewiß nicht an
Leichtgläubigen fehlen, die auf den Vorschlag der
Schwindler, ihnen zu der Erbschaft zu ver-
helfen, eingehen und ihnen daraufhin Anzahlungen
machen.

Der **Gesangsverein der hl. Kreuz-
Kirche** veranstaltet am kommenden Sonntag einen

Ausflug in den an der Moskauer Chaussee ge-
legenen Wald.

**Wie schützen wir uns vor der
Blitzgefahr?** Professor Kremser vom meteo-
rologischen Institut in Berlin giebt auf diese Frage im
„Berl. Loc.-Anz.“ folgende Antwort: „Es ist be-
kannt, daß der Blitz die höher gelegenen Punkte
sich ausucht. Dementsprechend heißt die Regel,
von Allem sich fernhalten, was über die Erde ragt,
sei es ein Baum, ein Mast, eine Mauer oder ein
Zaum. Draht- oder Eisenzäune sind natürlich
vollends gefährlich, nicht bloß deshalb, weil sie
metallisch sind, sondern weil der Blitz an ihnen
entlang läuft und die Möglichkeit, getroffen zu
werden, sich auf 10 oder 20 Fuß, je nach Aus-
dehnung des Zaunes, vermehrt. Nun bildet aber
auf freiem Felde der Mensch selbst einen hervor-
ragenden Punkt und als solcher eine Anziehungs-
stelle. Demnach wäre es logisch, sich glatt auf den
Boden hinzulegen und es ist auch vielfach dazu
gerathen worden. Aber die Sache hat einen Haken.
Der Blitz schlägt dort in das Erdreich ein,
wo die Grundwasser-Verhältnisse ihm zufagen,
und das kann gerade an dem Platz sein, auf dem
man sich hingestreckt hat. Denn wer ist hier-
über wohl orientirt? So ist es mit dem Schutz
im Freien übel bestellt, und die Lage verbessert
sich für uns keineswegs, wenn statt auf dem Felde
auf der Wasseroberfläche ein Gewitter uns überrascht.
Wasser zieht den Blitz an und ist ein trefflicher
Leiter, also bietet das Land jedenfalls eine erhöhte
Sicherheit. Nun aber unser Verhalten im Hause.
Da heißt es: Fernbleiben von der Gaskrone, der
Wasserleitung, dem Schornstein. Die Esse ist dem
Blitz ein guter Wegweiser. Nicht nur deshalb,
weil der Schornstein einen der bewährten hervor-
ragenden Punkte bildet, sondern auch deshalb, weil
der Regen doch auch in die Esse peitscht und Wasser
ein so guter Leiter ist. Das Fenster mag geöffnet
bleiben. Aus dem Grunde schon, daß, wenn der
Blitz jemanden betäubt und zugleich gezündet hat,
bei geschlossenem Fenster der Betäubte dann ersticken
würde. Nicht aber soll man am offenen Fenster
sitzen. Der Blitz folgt dem Regenstrom. Das ist
gleichsam die Kraft, die ihn herab zur Erde führt.
Se näher dem Regentropfen, desto näher den
zufliehenden Strahlen und damit der Gefahr. So
ist es besser, dem geöffneten Fenster fern zu bleiben.
Auf einen Umstand jedoch möchte ich ganz beson-
ders verweisen. Nur in den wenigsten Fällen sind
die Erschlagenen verbrannt. Zumeist ist die Kata-
strophe durch eine Lähmung des Nervencentrums
herbeigeführt worden. Darum aber würde es für
viele vom Blitz Betroffenen noch Rettung geben,
wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungs-
versuche gemacht würden. Diese Versuche
sollte man unter allen Umständen unter-
nehmen, und sie würden auch sehr oft Erfolg
haben, eben weil es sich meist nur um Störungen
des Nervencentrums handelt.

In der Stadtverwaltung ist in diesen
Tagen mit der **Repartition der Schulab-
gaben** begonnen worden. Das Schulgeld zahlt
bekanntlich jeder Einwohner der Stadt, dessen
Wohnverdienst mehr als sechs Rubel be-
trägt.

Gerichtliches. Wie den Lesern viel-
leicht erinnern, wurde vor längerer Zeit Herrn
Leopold Stark in der Conditorei von Szmagier
ein Pelz gestohlen und der Geschädigte verlangte
von letzterem einen Schadenersatz von 300 Rbl.,
den ihm der Friedensrichter auch zusprach. Das
Plenum, an welches Herr Szmagier appellirte,
bestätigte dieses Urtheil, und so sah er sich genö-
thigt, die Summe auszugeben, reichte jedoch beim
Dirigirenden Senat eine Cassationsklage ein. Der
Senat fand in dem Klagematerial keinen Beweis
dafür, daß der Kläger seinen Pelz dem
Beklagten zur Aufbewahrung anvertraut hatte,
cassirte das Urtheil der zweiten Instanz und ver-
wies den Prozeß an das Friedensrichtersplenum in
Petrkau, das Herrn Stark die Verurteilung zu
einer Klage absprach und ihn zur Rückzahlung
der 300 Rbl. an Herrn Szmagier verurtheilte.

Nachstehender Brief aus Persien,
welchen Pastor Ed. v. Bergmann, — ein Bruder
des berühmten Berliner Chirurgen —, der ge-
genwärtig Missionar in Persien ist, an seinen
Universitätsfreund, einen der hiesigen Herren
Pastoren geschrieben, dürfte für viele unserer Leser
von Interesse sein.

„Meist durch das Lesen der heiligen Schrift
ist eine nicht geringe Zahl von Mohamedanern
christlich geworden: — mitgewirkt hat hier auch
die Predigt der amerikanisch-presbyterianischen
Missionäre. Nun aber sagt der Koran von den
Abtrünnigen: „wo du ihn findest, da tödte ihn“ —
und solchem Wort gegenüber ist selbst die humanste
mohamedanische Regierung machtlos; der Abtrün-
nige ist vogelfrei, jedermann kann ihn tödten
und die Regierung kann nicht einmal seinen
Mörder strafen. Denn alle Gläubigen würden
anerkennen, daß der Mörder nur seine religiöse
Pflicht erfüllt hat.“

So sind die Christen aus den Mohamedanern
— in Nordwest-Persien etwa 300 — in einer
sehr schwierigen Lage: sie wollen ihren Glauben
bekennen — aber mit dem Augenblick, wo sie das
thun, sind sie des Todes, und solcher Blutzug
giebt es manche. — Mehr noch sind, um das
Leben zu retten, in der Stunde ihres Bekenntnisses
geflohen und irren nun umher, heimatlos und
glücklich, wenn sie die russische Grenze und damit
wenigstens Brod und Verdienst erreichen.

Doch die Bedrohung des Lebens, der diese
Brüder im mohamedanischen Lande ausgeht, sind
jetzt noch lange nicht das Schlimmste. Kein Christ
gewordener Mohamedaner weiß hier zu Lande, ob
nicht der anbrechende Tag der letzte ist. Keine
christliche Frau weiß des Morgens, ob sie nicht

schon diesen Abend gewaltsam von ihrem Mann
getrennt, zwangsweise einem anderen angetraut
sein wird.

Ist nämlich die Rechtgläubigkeit eines Mo-
hamedaners zweifelhaft geworden, so wird ihm seine
Frau genommen und zur Reinigung ihres Glaubens
mit einem natürlich fanatischen Moslem gewalt-
sam verheirathet, — sie ist ja dann meist die
zweite Frau eines solchen Mannes und zu dem
Unerträglichen der gewaltsamen Trennung vom
Mann und ihren Kindern und zu der Neuver-
heirathung wider Willen kommt noch die traurige
Stellung der ersten untergebenen zweiten Frau.
Zu alle dem kommt, daß es keineswegs ein Muß
ist, daß die Kinder bei der Mutter bleiben, sondern
sie werden vielleicht ganz anderen fanatischen
Moslems zur Erziehung übergeben.

Ist diese Lage, der unsere christlichen
Schwestern aus den Mohamedanern ausgeht, sind
nicht eine furchtbare und niederdrückende? — Ist
es aber da nicht unsere heilige Pflicht, helfend
einzutreten? Es ist wahr: auch die treueste Liebe
zum Heiland läßt sich verbergen, oft jahrelang, —
und damit wird die hier geschilderte Gefahr ge-
mildert, aber sie schwebt doch als drohende Wolke
über dem Haupte der Bekenner Christi und
erschwert stets der Sterbenden letzte Stunde,
denn es ist mohamedanische Art der Wittwenver-
sorgung, daß diese von den Bekannten des Mannes
oder vom Mollah wieder verheirathet werden und
daß die nachgeliebenen Kinder nicht nothwendiger-
weise bei der Mutter bleiben, sondern, falls der
neue Mann sie nicht wünscht, werden sie etwaigen,
sich nach ihnen Meldenden übergeben oder aber,
sollte Niemand sich finden, einfach als Bettler auf
die Straße gestoßen. — Eine schreckliche Art der
Fürsorge! — Daher im Orient diese Mengen
oft so netter bettelnder Kinder auf der Straße,
— auch die vielen bettelnden Wittwen, denen
kein zweiter Mann gefunden ist, und denen
bei dem völligen Mangel an Arbeitsgelegenheit im
Orient keinerlei Erwerb offen steht. Es giebt ja
hier keinerlei Industrien (außer Teppichknüpferei),
alle Gebrauchsgegenstände und Gebrauchsgegenstände wer-
den aus Europa importirt.

Damit habe ich Dir die Lage geschildert.
— Nun frage ich, wie können wir helfen — na-
türlich zu allernächst den Wittwen und Waisen.
Die Frau kann nach mohamedanischem Brauch frei
kommen von der zwangsweisen Wiederverheirathung
respective von der Trennung von ihren Kindern, wenn
sie eine andere Versorgung nachweist und hieran will
ich anknüpfen. Ein den Kenntnissen
der mohamedanischen Frauen an-
gepaßter Verdienst muß ihnen er-
öffnet werden. Die Wittwen unserer christ-
lichen Brüder sind dann ohne alles ihnen Gefahr
drohende Aufsehen von der zwangsweisen Wieder-
verheirathung befreit, und mit ihnen alle die mo-
hamedanischen Frauen, deren Gefühl genügend ent-
wickelt ist, um diese Art der Versorgung oder die
Trennung von ihren Kindern als etwas Schreck-
liches zu empfinden.

Jede mohamedanische Frau versteht hier
im Lande der Wolle und der Schafe das Wolle-
Reinigen, Töden und Spinnen, einige wenige
auch das Weben; das für meinen Zweck genügend,
möchte ich nun zunächst in der Stadt, in der ich
lebe, in Chai, eine Stube einrichten für Wolle-
Reinigen, Töden und Spinnen. Das Wolle-
Garn ist aber hier zu Lande so billig, daß auf
einen Verdienst nicht zu rechnen ist, ich vielmehr
froh sein werde, wenn ich, das Anlage-Capital un-
verzinst gelassen, den Betrieb decken kann. Ich
denke, daß für die nöthigen Antäuf von Wolle,
Arbeitsgeräthen, Hausmiete und Arbeitslöhne bis
zum beginnenden Verkauf etwa 600 Rbl. nöthig
sein werden. Könntest Du in Polen dieses Geld
für den angegebenen Zweck beschaffen? Gelingt der
Plan, so wirst gerade Du, hoffe und bitte ich,
durch die Lodzer Industrie in der Lage sein, ent-
weder einen vortheilhaften Garn-Verkauf zu er-
möglichen oder auch nur anzugeben, wie die hier
usuellen, auffallend primitiven Geräthe durch bessere
zu ersetzen wären.

In Urumia verstehen die Frauen das Weben
und die Teppichknüpferei, da habe ich für Urumia
dieses in Aussicht genommen und find mir die
Mittel dazu von Deutschland aus durch Herrn
Dr. Lepsius in Aussicht gestellt.

So mußte ich Dir den brennendsten Punkt
zu und den, der schnellster Abhilfe bedarf. Aber
es bleibt noch die Sicherung des Lebens unserer
armen Brüder und die Sicherung ihrer Familie.
Das sind Dinge, die so rasch nicht geordnet wer-
den können, bin ich doch erst seit kurzer Zeit mit
diesen sich so verborgenen haltenden und so vorsich-
tigen Brüdern bekannt geworden. Die Brüder
planen eine Auswanderung und eine gemeinsame
Ansiedlung als Dorf in einem christlichen Staat, und
zwar in den mohamedan. Districten Rußlands, da sie
sich von ihrem Volk nicht trennen wollen und die
Bevölkerung dieser mohamedanischen Districte Ruß-
lands gehört zu den Tödt-Böllern, zu denen auch
das hiesige Volk von Aderbeidjan gehört. Wohl
aber habe ich versucht, der Noth, was die christliche
Schulung der Kinder betrifft, jetzt schon abzuhelfen
und mich deshalb an die Gemeinden im Kau-
kasus gewandt. Du siehst, seit ich hier von
fahren habe, bin ich nicht müßig gewesen. Wollte
Gott, daß ich das Richtige getroffen habe und bald
Abhilfe eintreten könnte!

Nun noch eine Bitte: ein junger ca. 16-
jähriger Armenier Arischa Melek-Chatschatusian
Mavagal, Halbwaife, Klüftling aus Wan, hat
die Schuhmacherei erlernt. Nun sind die
Verhältnisse hier so: der Mohamedaner läßt un-
geru beim Christen, beim Armenier, arbeiten und
den christlichen Bettler sind so wenige, daß von
denen die christlichen Schuhmacher nur ein schwaches

Auskommen haben; der Junge muß also weiter wandern und da möchte ich ihn gern zu den Glanzpunkten der Schuhmacher-Industrie schicken, nach Warschau oder Lodz. Darf ich den Jungen zu Dir schicken mit der Bitte, ihm einen Meister und Verdienst zu finden und, so lange er ohne Arbeit ist, ihn, sollte sein Geld ausgehen, mit dem Nötigen zu versorgen?"

Sollte einer oder der andere unserer geehrten Leser die Bemühungen des Briefschreibers unterstützen wollen, so steht ihm sowohl dessen Adresse, als auch diejenige des Herrn Briefempfängers gern zu Diensten. (Anm. der Red.)

— Daß in unserer Stadt gegenwärtig eine große Geldnoth herrscht, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Es geht dies unter Anderem auch aus dem Stande der Pfandbriefe des Lodzer Städtischen Credit-Vereins hervor, die vielfach auf den Markt geworfen werden und in Folge dessen um einige Prozent gefallen sind. Ferner haben sämtliche Bankinstitute den Diskont erhöht und sind sehr vorsichtig mit dem Kredittheilen geworden. Grund zu ersten Befürchtungen ist aber trotzdem nicht vorhanden; unsere Geschäftswelt hat schon bedeutend schwerere Krisen durchgemacht gehabt und wird auch diese glücklich überwinden.

— **Subhastation.** Bei der gestern auf Antrag des hiesigen Städtischen Credit-Vereins stattgehabten Subhastation des an der Petrikauerstraße unter Nr. 274 (19) belegenen Lubinski'schen Grundstücks ging dasselbe für das Meistgebot von 40,100 Rubeln in den Besitz von Vereb Siebert über.

— **Selbstmordversuch.** Der Homöopath Zwiessler, ein in unserer Stadt vielfach bekannter bejahrter Mann, schoß sich am Dienstag in seiner Wohnung in der Glownastraße eine Kugel in den Kopf und verletzte sich tödtlich. Der Unglückliche, welcher die That jedenfalls aus Verzweiflung über seine unglückliche Lage verübt hat — er war seit Jahren gelähmt, an den Krankenstuhl gefesselt und soll von seiner Pflegerin lieblos behandelt worden sein — dürfte inzwischen schon ausgetreten haben.

— Die Lodzer **Altkiengeseilschaft für Lagerhäuser mit Waarenversicherung und Warrant-Ertheilung** dehnt ihre Thätigkeit auf Warschau aus und eröffnet dort eine Filiale.

— **Zum Schutze der Kinder.** Die Londoner „Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Kinder“ hat wieder einen Bericht herausgegeben. Danach darf sich die Gesellschaft zu den ausgezeichneten Resultaten ihrer Bemühungen im Laufe des letzten Jahres gratulieren. Ueber 28 000 Fälle von ungebührlicher Kinderbehandlung hat sie aufgedeckt. In den meisten Fällen waren die Kinder körperlich vernachlässigt oder dem Hunger preisgegeben. Es wird bei der Gelegenheit daran erinnert, daß der Staat durch lange Zeit eine absolute Gleichgültigkeit den Leiden der Kinder gegenüber gezeigt hat, und daß es Lord Herschells Verdienst ist, hier eine gründliche Aenderung geschaffen zu haben, der die Gesellschaft eine wesentliche Erleichterung ihrer Arbeiten verdankt. Es wäre gar nicht übel, wenn sich auch hier zu Lande solche Gesellschaften bilden würden.

— Der „Baput. Arab.“, der die **Miswirthschaft der privaten Collekturen** auf das heftigste bekämpft, schreibt in seiner neuesten Nummer:

Noch hat die Lotterie-Verwaltung nicht alle Bilets der ersten Klasse verenden können, und schon sieht man an den Thüren der Collekturen Aufschreie, die besagen, daß alle Bilets ausverkauft sind. Dafür kann man aber bei den nicht-offiziellen Collekturen Loose in beliebiger Zahl erhalten, jedoch nicht billiger als zu 6 Rbl. das Bilet.

— **Die Lage des Geldmarkts** in Warschau hat sich infolge der von der Reichsbank den Privatbanken gewährten Vergünstigungen einigermaßen gebessert. Der Mangel an barem Gelde ist geschwunden, und wenn dennoch nicht alle Diskont-Operationen realisiert werden können, so liegt der Grund nur in der äußersten Vorsicht der Diskonture, die nur solche Wechsel diskontieren, die mit keinem Risiko verbunden sind.

— **Das heftige Gewitter**, das in Begleitung von Vorkurven unser Gouvernement am vorigen Sonntag heimstuchte, hat in der Gegend von Petrikau viel Schaden angerichtet. Alle Gemüsegärten haben stark gelitten, die ganze Vegetation ist vom Hagel vernichtet. Der Blitz tödtete einen Mann und verursachte zwei Kindern schwere Brandwunden. In mehreren Stellen schlug der Blitz in Gehöfte ein und setzte sie in Flammen.

Auch im Warschauer Gouvernement ist der Schaden groß. Das Wasser hat das bereits geschnittene Getreide von den Feldern fortgespült und Acker und Wiesen überschwemmt. In mehreren Dörfern entstanden durch Blitzschlag Feuerschäden, die infolge des heftigen Sturmes verheerende Dimensionen annahmen.

— **Der Bau einer neuen Zufuhrbahn**, von der Station Łagz nach dem Fabriksort Ogrodzieniec in Gouvernement Kielce, wird in diesen Tagen von der Altkiengeseilschaft der Cementfabrik „Ogrodzieniec“, zu welcher mehrere Lodzer Großindustrielle und Kapitalisten gehören, begonnen. Der Fabrikort erhält auf diese Weise direkte Verbindung mit der Warschau-Wiener Bahn.

— **Die Gewitter.** Aus statistischen Angaben ist ersichtlich, daß die Blitzgefahr vom Jahre 1833 bis jetzt auf das Sechsfache gestiegen ist. Leider ist es kaum möglich, über den Grund dieser eigenthümlichen Thatsache auch nur eine Vermuthung anzugehen. Daß die Rauchmassen,

welche die großen Industriestädte in immer steigendem Maße in die Atmosphäre senden, hier mit in Betracht kommen, ist kaum zu bestreiten; ob etwa auch das Netz von Schienen und Drähten, mit welchem die Neuzeit die Erdoberfläche übersponnen hat, für die Gewitterbildung von Bedeutung sei, läßt sich zur Zeit nicht entscheiden, und so muß man sich wohl enthalten, über die Ursache der merkwürdigen Zunahme Vermuthungen auszusprechen. Jedenfalls aber steht fest, daß die Vermehrung der Schadenbälle sowohl auf eine Zunahme der Tage mit solchen als auch mehr auf eine Steigerung der Gefährlichkeit der einzelnen Gewitterlage zurückzuführen ist. Man kann demnach sagen: „die Gewitter haben an Häufigkeit und zugleich an Heftigkeit zugenommen“. Für die Jahre 1883—99 wurde nachgeprüft, ob die Blitzschläge, welche Gebäude trafen, zugenommen haben oder ob es sich nur um sogenannte „kalte Schläge“ handelte. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß, wenn gleich die Zahl der Blitzschläge in Gebäuden überhaupt zunimmt, doch die Zahl der zündenden Blitze in der Abnahme begriffen ist. Sie betrug 1883—1887 42.7 %, 1888—1892 35.9 %, 1893—1897 31.7 %. Man wird dies kaum überraschend finden, da es ja bereits aus physikalischen Experimenten bekannt ist, daß die heftigsten Entladungsschläge zertümmern, während die schwächeren und verzögerten Entladungen Zündungen hervorrufen. Immerhin ist es interessant, zu sehen, wie auch in den hier mitgetheilten Zahlen deutlich zur Geltung kommt, daß mit der Steigerung der Heftigkeit der Gewitter die sogenannten kalten Schläge in höherem Maße zunehmen als die zündenden. Freilich wird in den zuletzt mitgetheilten Zahlen auch die stetig steigende Verwendung harter Dachung zum Ausdruck kommen, doch genügt dieser Umstand allein sicher nicht, um die starke Veränderung in dem Verhältnis der zündenden zu den nicht zündenden Blitzen zu erklären.

— Wir veröffentlichen nachstehend das **Programm** des heute Abend in Helenenhof stattfindenden 12. **Symphonie-Concerts** der Duast'schen Kapelle:

I. Theil.

1. Festmarsch G. Meyerbeer.
2. Ouverture „Manfred“ R. Schumann.
3. Gebet für Streichinstrumente W. A. Mozart.
4. Andante und Rondo aus dem Klöten-Concert A. Molique. (Herr Ernst Urbach.)

II. Theil.

5. Symphonie Nr. V. op. 64 P. Tschaiowski.

III. Theil.

6. Ouverture „Robespierre“ G. Litolf.
7. Andante con variazioni aus dem A. dur Quartett L. van Beethoven.
8. Polonaise für Violine G. Wieniawski. (Herr Concertmeister A. Brandenburg.)
9. Nowegischer Künstler-Carnaval S. S. Svendsen.

— **Ilmenau in Thüringen.** Das hiesige Thüringische Technikum, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik (Vormeister 2 Semester, Techniker 4 Semester und Ingenieure 5 Semester), wird im Sommer-Semester 1899 von 694 Technikern besucht; im Winter-Semester 1898/99 besuchten 676 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die sogenannte Jahresfrequenz auf 1370 Besucher.

An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen, die am Ende des Sommer-Semesters 1898 unter Vorsitz des Herrn Geheimen Oberschulraths Prof. Dr. Reichenrost zu Weimar und am Ende des Winter-Semesters 1898/99 unter Vorsitz des Herrn Reichensberger, Großherzoglicher Bauath zu Weimar als Staatskommissar stattfanden, beteiligten sich im Schuljahre 1898/99 265 Absolventen; hiervon bestanden 24 mit Auszeichnung, 39 mit Nr. 1 (recht gut), 154 mit Nr. 2 (gut) und 48 mit Nr. 3 (genügend).

Nach den Absolventen herrscht eine große Nachfrage, der leider nicht immer seitens der Anstalt entsprochen werden kann. Am Thüringischen Technikum wirken 20 Fach- und 8 Hilfslehrer, es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, jedoch alle Techniker bei regem Fleiße sicher ihren Zweck in Ilmenau erreichen werden.

In Ilmenau besteht eine Lehrfabrik, in der junge Leute, die nur über geringe praktische Kenntnisse verfügen, unter der Leitung erfahrener Werkmeister im allgemeinen Maschinenbau und in der Elektrotechnik praktisch arbeiten können. Nähere bezügliche Auskunft ertheilt die Firma G. Schmidt & Co., Ilmenau.

Das Thüringische Technikum kann bei dem jetzt vorhandenen Platz 700 bis 710 Techniker aufnehmen und will mit dieser Frequenz seine Entwicklung abschließen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß zum Winter-Semester 1899/1900 viele Anmeldungen abgewiesen werden müssen.

Aus diesem Grunde ist eine rechtzeitige Anmeldung unbedingt erforderlich, wenn seitens der Direktion bestimmt die Aufnahme zugesichert werden soll.

Das Winter-Semester 1899/1900 beginnt am 20. Oktober, der Vorunterricht am 26. September. Weitere Auskunft erteilt auf diesbezügliche Anfragen die Direktion.

Unbestellbare Postfächer:

I. Gewöhnliche Briefe: A. B. Ginsberg aus Petersburg, G. Spiegel aus Warschau, S. Grünbaum aus Kamenez-Podolsk, P. Masche aus Bialystok, S. Andrzejewski (Stadtbrief), F. Segant aus Nowo-Modonsk, P. Wlo-

darczyk und M. Strzemecki, beide aus dem Postwaggon, C. Saglewicz aus Posen;

II. Offene Briefe: Now aus Odessa, Wenzel aus Czestochowa, Weinreb aus dem Postwaggon, D. S. Kofenzweig aus Warschau, G. B. Biales aus Surjew.

Telegramme.

Danzig, 26. Juli. Ueber den Brand in Marienburg wird Folgendes gemeldet: Seit heute früh 5 Uhr wüthet der Brand. In den hohen Lauben sind 17 Häuser niedergebrannt. Der Thurm des Rathhauses ist vollständig abgebrannt. Der Dachstuhl steht in Flammen. Die Acten des Rathhauses sind gerettet. Zwei Apotheken sind abgebrannt, darunter die Rathsapothek. Im Ganzen sind bis jetzt fünfzig Häuser eingeeäschert. Der Brand wüthet weiter.

Paris, 26. Juli. Die Liste der zum Dreyfusproceß in Rennes vorgeladenen Zeugen enthält stehig Namen. Die meisten sind schon vom Cassationshofe vernommen worden. Unter den neuen Zeugen sind hervorzuheben: der Chef der Sicherheitspolizei, Cochefert, der im Jahre 1894 der Verhaftung Dreyfus beizuhilfte; der Oberst Maurel, Präsident des Kriegsgerichts von 1894, Oberst Berlin, welcher zuerst einen Verdacht gegen Dreyfus aussprach; ferner der ehemalige Kommandant der Kriegsschule, General Lebelin, welcher im Jahre 1894 Dreyfus eine günstige, 1898 eine ungünstige Führungsliste ausstellte; endlich der frühere Kolonialminister Lebon. Die Zeugen, welche nur über die angeblichen Gesandnisse Dreyfus' aussagen können, sind nicht vorgeladen.

Paris, 26. Juli. Der bisher hartnäckig geleugnete Zusammenhang des früheren Generalstabes mit dem unter seltsamen Umständen erhängt aufgefundenen Lemercier-Vicard ist nunmehr klargestellt. Lemercier-Vicard fälschte die Schrift des ehemaligen Vizechefs des Nachrichtenbureaus Cordier, welcher dafür bestraft werden sollte, daß er Henry und du Paty de Clams Aussagen nicht bestätigte. Man ließ von Lemercier-Vicard einen Brief mit der Unterschrift Cordiers anfertigen, worin dieser der Familie Dreyfus seine Dienste anbietet.

Paris, 26. Juli. Dem Echo de Paris zufolge soll Paléologue zu dem Botschaftssekretär Delaroches-Fernet nach Berlin geschickt sein, um diesem diejenigen Fragen zu übermitteln, auf die er in Rennes zu antworten habe.

Paris, 26. Juli. Déroulède erfuhr die Nachricht von der Maßregelung seines Freundes Négrier in Croissy. Es hat nicht den Anschein, als ob er die Sommerfrische deswegen zu verlassen gedenke. Auch sonst sieht man nicht, wer die Regierung hindern möchte, die Sicherheit der Republik zu wahren. Justiz und Polizei sind gegenwärtig verlässlich geleitet. Die gestrige Konferenz zwischen Waldeck-Rousseau und dem Justizminister, dem Generalprocurator und dem Polizeipräsidenten war von großer Wichtigkeit.

Paris, 26. Juli. Négriers letzte Inspektionsreise ging nach den Vogesen; von dorther wurde er telegraphisch nach Paris berufen. Er schloß sich in seine Wohnung in der Avenue Bourdonnais ein. Die republikanische Presse citirt von Négrier verschiedene, Déroulède verherrlichende Aeußerungen, z. B.: „General Rogot hatte sehr Unrecht, den braven Déroulède im Stiche zu lassen.“ Aus der Vergangenheit Négriers wird daran erinnert, daß er nach dem unglücklichen Gefechte bei Langson im Kriege gegen China die Verantwortung auf den Obersten Herbingen abwälzte, welcher vom Kriegsgerichte freigesprochen wurde, aber wegen der erlittenen Kränkung kurz nach dem Freispruch starb.

Belgrad, 26. Juli. Das Standgericht hat heute seine Verhandlungen im Saale der hiesigen Präfectur begonnen. Angeklagt und verurtheilt wurde ein Matrose wegen bewaffneten Widerstands gegen die Polizei zu einem Jahr Gefängniß, ferner Milan Drabujak wegen Majestätsbeleidigung und Morddiebstahls zu zehn Jahren Kerker, der Kaufmann Michael Zwickovic wegen Majestätsbeleidigung zu 1 1/2 Jahren Kerker.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Sievert aus Berlin, Wastrowski, Brückmann, Gradi und Siedlowski aus Warschau, Brackebille aus Briinn, Klobutowski aus Czestochowa, Goodchild aus London, Breeding aus Frankfurt a. M., Lindemann und Reich aus Odessa, Holrad

aus Petersburg, Klemm aus Simferopol, Mosner aus Grodno.

Hotel Victoria. Herren: Silberstein aus Petrikau, Kalmanowicz aus Slupcy, Kogan aus Zelisawetgrad, Mowischowicz aus Bialystok, Ruckin aus Goloj, Szanin aus Omsk, Dubrowski aus Nowomoskowl, Wolost aus Zelisawetgrad.

Hotel Mauntenfel. Herren: von Grabowski aus Zwanow, Meuselnd aus Dortmund, Gassow und Ponielski aus Radzewan, Glasberg aus Wilna, Scholz aus Baku, Pomper, Gieszkowski und Piontkowski aus Warschau, Isin aus Moskau, Dffingow aus Mariupol, Ilw aus Petersburg, Gait aus Kiew, Rachlin aus Selteternofflaw, Karelij aus Witebsk.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Absender von Nr. 550 aus Fischl, Wengerk & Berger aus Berela, Bardaunow (2 Telegramme) aus Alexandrowsk, Steinhart aus Warschau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 26. Juli 1899.

		(in Wagon-Ladungen pro 1000 Ropelen)	
Getreide	Sorte	von	bis
Weizen.			
Fein		72	74
Mittel		70	71
Ordinär			
Roggen.			
Fein		87	90
Mittel		80	85
Ordinär		76	78
Gerste.			
Fein			
Mittel			

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Geld:

auf London zu 94,65 für 10 Etrl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillets auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Dosi Reingold.)

Goldmünzen aller Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886

	zu 15 R.	R.
Imperiale aus früheren Jahren	15	45
Halbimperiale aus den Jahren		
1886—1896	7	50
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72 1/2
Dukaten	4	63 1/2

Coursbericht.

Währung	Wert	Währung	Wert
Berlin, den 26. Juli 1899.		Paris, den 26. Juli 1899.	
100 —	216 1/2	100 —	216 1/2
Wittmo —	216 1/2	Wittmo —	216 1/2
London, den 26. Juli 1899.		London, den 26. Juli 1899.	
100 —	216 1/2	100 —	216 1/2
Wittmo —	216 1/2	Wittmo —	216 1/2
Amsterdam, den 26. Juli 1899.		Amsterdam, den 26. Juli 1899.	
100 —	216 1/2	100 —	216 1/2
Wittmo —	216 1/2	Wittmo —	216 1/2

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortmann.

[15. Fortsetzung.]

Aber es gelang ihr trotz aller Bemühungen nicht, die Zuversicht der letzten Tage wieder in ihm wachzurufen.

„Am Ende ist doch alles nur ein frommer Betrug,“ meinte er kopfschüttelnd, „und es glaubt niemand außer mir an die Möglichkeit meiner Genesung.“

Und da sie ihm wiederholt versicherte, daß er seiner Umgebung mit solchem Argwohn Unrecht thue, erklärte er plötzlich:

„Nun wohl, so liefern Sie mir den Beweis, Helga, daß Sie mich nicht für einen Sterbenden halten. Willigen Sie ein, daß ich noch heute das Aufgebot bestelle und daß unsere Vermählung in der Zeit zwischen den beiden Festen vollzogen werde!“

Sie war aufs äußerste erschrocken, denn an die Möglichkeit, daß er im Ernst ein solches Verlangen an sie richten könne, hatte sie trotz mancher beängstigenden Andeutungen bisher kaum gedacht. Unfähig, ihm sogleich zu antworten, presste sie die Hand auf das stürmisch klopfende Herz und wandte ihr Gesicht von ihm ab, damit er nicht das Entsetzen, von dem sie sich ergriffen fühlte, in ihren Zügen lasse.

Das pfeisende, leuchtende Geräusch seines rascheren Athems aber bestimmte sie, schon nach wenigen Sekunden sich ihm in neuer Verstärkung wieder zuzudrehen. Sie glaubte die bedrohlichen Vorzeichen einer Krisis, wie sie ihn erst gestern wieder heimgesucht hatte, auf seinem, in solchen Augenblicken mit unheimlicher Schnelligkeit verfallenden Antlitz wahrzunehmen, und in der tödtlichen Angst, die sie vor diesen Zufällen hegte, würde sie unbedenklich auch das schwerste und schrecklichste gelobt haben.

„Gewiß,“ versicherte sie hastig, „ich willige in alles, was dazu angethan ist, Sie zu beruhigen oder zu erfreuen. Aber fürchten Sie nicht, daß mit — mit dem, wovon Sie eben sprachen, zu viel Anstrengung und Aufregung für Sie verbunden sein würde?“

Der Freiherr schüttelte den Kopf, und indem er sich ihrer beiden Hände bemächtigte, um sie näher zu sich heranzuziehen, erwiderte er:

„Eine Aufregung von so beglückender Art wird mir gewiß nicht schaden, mein theures Lieb! Und die Trauung braucht ja auch zunächst nur in den einfachsten Formen vollzogen zu werden. Auf laute Fröhlichkeit und festliches Gepränge müssen wir ohnedies Verzicht leisten. Es ist genug, wenn die gesetzlichen Vorschriften erfüllt sind, und wenn ich damit die beruhigende Gewißheit gewinne, daß keine Kästzunge mehr sich an Sie wagen darf.“

Ihre rasche Bewilligung schien den drohenden Anfall in der That glücklich abgewendet zu haben, denn Steinbach zeigte sich von diesem Augenblick an überaus heiter und gesprächig. Helga aber hörte verzweifelnden Herzens den Klang seiner matten, heiseren Stimme nur wie aus weiter Ferne, und sie mußte alle ihre Kraft zusammennehmen, um nicht laut aufzuweinen in ihrem namenlosen Jammer.

Melitta ließ sich durch den Kammerdiener nach dem Befinden ihres Vaters erkundigen. Wenn sie Helga bei ihm wußte, vermied sie es so viel als möglich, die Bibliothek zu betreten, und der Freiherr dachte nicht daran, sie deshalb zu tadeln. Er ließ ihr sagen, daß er sich vortrefflich fühle, und daß die junge Welt sich durch die Rücksicht auf ihn nicht in ihrem Vergnügen stören lassen sollte.

„Eigentlich ist es ja eine Grausamkeit, daß ich Sie veranlasse, hier bei mir zu sitzen,“ wandte er sich an Helga, „während Sie sich doch gewiß viel lieber mit jenen umhertummeln möchten.“

Und als sie erklärte, danach kein Verlangen zu tragen, fügte er lächelnd hinzu:

„Ich will nicht untersuchen, ob das ganz aufrichtig gemeint ist, aber ich bin jedenfalls nicht selbstlos genug, Sie mit einem Nachwort fortzuschicken. Da ich Schmidt zu einer Fahrt nach Rothenhof beurlauben mußte, können Sie, wenn es Ihnen so beliebt, wieder einmal seine Stelle vertreten. Ich habe mich seit einigen Monaten so wenig um meine Vermögensangelegenheiten kümmern können, daß ich beinahe die Uebersicht verloren habe. Und ich möchte meine wiederkehrenden Kräfte gern benutzen, um das Versäumte nachzuholen. Möchten Sie wohl nach meinem Diktat ein paar Briefe an meine Bankiers schreiben, liebe Helga?“

Sie hatte sich schon bereit gemacht, und er diktierte ihr zwei gleichlautende Briefe, an die Diskonto-Gesellschaft in der Hauptstadt und an die Provinzialbank zu B., worin er diese Institute aufforderte, ihm mit wendender Post eine genaue Aufstellung über den augenblicklichen Stand seines Guthabens zu übersenden. Mit einigen scherzenden Lobesworten über ihre Brauchbarkeit als Privatsekretär setzte er in etwas zitterigen Zügen seinen Namen unter die beiden Schriftstücke, und der Kammerdiener erhielt den Auftrag, sie sofort zur Post befördern zu lassen.

Als Herr Rudolf Schmidt sich am Nachmittage zum Wiederantritt seines Dienstes meldete, schien er merkwürdig unruhig und zerstreut. Und er hatte triftige Ursache, verstimmt zu sein, denn schon zum zweitenmale hatte er auf dem Postamt zu Rothenhof vergeblich nach eingelaufenen Briefschaften für Herrn von Rednitz gefragt. Der kleine Bankier hüllte sich unbegreiflicher Weise nun schon seit drei Tagen in Stillschweigen, obwohl er sich doch in der angenehmen Lage befinden mußte, seinem Auftraggeber gerade jetzt die allererfreulichsten Mittheilungen zu machen. Der Privatsekretär wußte aus dem Börsenbericht der Zeitungen, daß die Industrie-Papiere, von denen Fleischmann ihm gesprochen, in der That eine gewaltige Kurssteigerung erfahren hatten, und wenn auch die halbe Million, die jener ihm allzu sanguinisch verheißsen, wohl noch nicht erreicht war, so mußten doch die früher erlittenen Verluste vollständig wett gemacht und darüber hinaus schon recht ansehnliche Gewinne erzielt worden sein. Daß der Mann gerade jetzt beharrlich stumm blieb, widersprach allen kaufmännischen Gepflogenheiten so sehr, daß Schmidt es sich durchaus nicht erklären konnte, und daß allerlei beunruhigende Vorstellungen und Sorgen seinen Gleichmuth zu erschüttern begannen.

Das aber, was ihn hier bei seiner Heimkehr erwartete, war denn doch bei weitem schlimmer. Und es bedeutete wohl die härteste Probe, auf die seine Selbstbeherrschung jemals gestellt worden war, als der Freiherr ihm scherzend mittheilte, wie trefflich die Baronesse von Norrenstein inzwischen seine Funktionen wahrgenommen und welchen Auftrag sie für ihn ausgeführt habe. Das war ein unerwarteter Schlag, den er mit all seiner Geistesgegenwart und Geschicklichkeit kaum noch zu parieren vermochte. Selbst wenn es ihm gelang, die von den beiden Bank-Instituten eingelaufenen Antwortschreiben aufzufangen und zu unterschlagen, wie er es bereits in mehreren Fällen gethan, so war damit höchstens ein Aufschub von zwei oder drei Tagen gewonnen.

Der Freiherr, der es in geschäftlichen Angelegenheiten mit der Pünktlichkeit sehr genau zu nehmen pflegte, würde seine Aufforderung ohne Zweifel nachdrücklich wiederholt haben, und dann war eine Entdeckung ganz unvermeidlich.

Eine Anzahl von Ideen wirbelte dem Privatsekretär durch den Kopf, aber es war nur eine einzige darunter, die eine schwache Aussicht auf Rettung gewährte — die Idee einer sofortigen Flucht.

Wenn er noch heute abend mit dem Nachtzuge nach B. fuhr und in der Frühe des nächsten Tages sein Guthaben bei Fleischmann erhob, so hatte er damit einen Vorprung von etwa vierundzwanzig Stunden gewonnen, der immerhin die Möglichkeit glücklichen Entkommens in sich schloß. Aber es war eine sehr ungewisse Möglichkeit, und es lag verzeihlich wenig Bedenkendes in der Vorstellung, als ein stechbrieflich Verfolgter durch die Welt zu irren.

„Deshalb sind Sie denn heute so schweigsam, Schmidt?“ unterbrach eine verwunderte Frage des Freiherrn die wilde Jagd seiner Gedanken. „Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“

Es war gut, daß die schwache Beleuchtung des Zimmers den Schloßherrn die verzerrte Grimasse nicht sehen ließ, zu der das beabsichtigte Lächeln auf dem Gesicht seines Sekretärs geworden war.

„Etwas Unangenehmes — nein, durchaus nicht, Herr von Steinbach! Ich bin nur ein wenig abgespannt. Haben Sie in diesem Augenblick für mich irgend welche Befehle?“

„Nicht gerade etwas Wichtiges. Aber Sie können mir die Zeitungen vorlesen, wenn Sie wollen.“

Rudolf Schmidt ging zu dem Tische, auf dem die mit der Nachmittagspost eingelaufenen Tagesblätter lagen. Das Papier knisterte in seinen zitternden Fingern, als er eine der Zeitungen entfaltete. Nach seiner Gewohnheit überflog er die Spalten, um diejenigen Stellen herauszufinden, die den Freiherrn interessieren konnten. Plötzlich aber rang sich ein dumpfes Stöhnen aus seiner Brust, und alle Vorsicht vergebend, stierte er mit dem entgeisterten Blick eines Wahnsinnigen in das Blatt. Eine kurze Notiz nur, ein Artikel von wenig Zeilen war es, der diese Wirkung auf ihn hervorgebracht. Aber der Eindruck hätte nicht vernichtender sein können, wenn es sein Todesurtheil gewesen wäre, das er da gelesen. Denn die Mittheilung lautete:

„Der Bankier Bruno Fleischmann, der an der Börse seit längerer Zeit für einen waghalsigen Spekulant galt, ist seit gestern unter Mitnahme aller ihm anvertrauten Gelder und unter Hinterlassung einer gewaltigen Schuldenlast spurlos verschwunden. Die Büroräume des unter seinem Namen betriebenen Bankgeschäfts sind bereits gerichtlich versiegelt, und ein Steckbrief hinter dem Klüchtigen ist erlassen worden. Seine Gläubiger aber haben nur sehr geringe Aussicht, etwas von ihrem Gelde zu retten, denn in dem amtlich eröffneten Trezor des Herrn Fleischmann fand sich nur eine Anzahl völlig werthloser Aktien.“

„Mein Gott, was ist Ihnen denn eigentlich?“ rief der Freiherr herüber. „Sie sind ernstlich unwohl, wie es scheint.“

„Allerdings,“ stammelte der Sekretär. „Ich muß um Entschuldigung bitten, aber mir ist in der That sehr schlecht — es flimmert mir vor den Augen — ich möchte mich doch lieber auf mein Zimmer zurückziehen.“

„Gewiß — thun Sie das! Und wenn Doktor Schubert nachher kommt, werde ich ihn zu Ihnen schicken.“

Schmidt murmelte ein paar Worte, die einen Dank für die freundliche Teilnahme des Freiherrn bedeuten sollten, dann taumelte er mit den schwankenden Schritten eines Verauschten hinaus, und auf dem kurzen Wege bis an sein Zimmer mußte er wiederholt eine Stütze an irgend einem Möbelstück oder an den Wänden suchen, weil seine schlotternden Kniee unter ihm zusammen zu brechen drohten.

XV

So war denn alles aus! Er hatte das tollkühne Spiel gerade in dem Augenblick verloren, wo er sich unmittelbar vor dem heiß ersehnten Ziele geglaubt. Und so unerwartet brach die Katastrophe über ihn herein, so tödtlich schien sich mit einemmal alles gegen ihn verschworen zu haben, daß selbst ein noch erfindungsreicherer Kopf als der seine sich vergebens zermartert haben würde, um einen rettenden Ausweg zu entdecken.

Bis zu diesem Tage war der Zufall sein treuester Bundesgenosse gewesen. Immer, wenn ihn die Möglichkeit einer Entdeckung bedrohte, hatte sich noch zu rechter Zeit eine unvorhergesehene Fügung eingestellt, die ihm gestattete, der Gefahr zu entweichen. Und so zuversichtlich

hatte ihn nachgerade diese beharrliche Günst des Schicksals gemacht, daß er zuletzt im Vertrauen auf ihre Beständigkeit vielfach selbst die allgeringste Vorsicht verschmäht hatte, wenn ein verwegenes und waghalsiges Vorgehen ihm die schnellere Erreichung seines verlockenden Zieles versieß.

Schon vor mehr als Jahresfrist hatte er — von der Gelegenheit verführt — mit kleineren Unterschlagungen begonnen. Und als er sah, daß es nur einiger geschickter Federzüge oder anderer leicht auszuführender Manipulationen bedurfte, um statt der wenigen Hunderte, die ihm bei jener Gelegenheit in die Hände gefallen waren, eben so viele Tausende zu gewinnen, war allgemach ein gewaltiger, weit ausschauender Plan in seinem klugen Kopfe gereift.

Er wußte, daß er das Vertrauen des Freiherrn in ungewöhnlichem Maße besaß, und er beschloß, es zu nützen. Ein brennendes Verlangen nach ungebundener Freiheit und schrankenlosem Genuß hatten ihn seine abhängige, untergeordnete Stellung inmitten aller Herrlichkeiten des Reichthums ja längst wie eine beständige Tantalusqual empfinden lassen. Wenn sich ihm jetzt eine Gelegenheit bot, jenen verzehrenden Durst nach all diesen Herrlichkeiten zu stillen, so hätte er seiner Ueberzeugung nach wahrlich ein Narr sein müssen, um noch länger den freiwillig Verschnachtenden zu spielen. Darauf, daß er den Freiherrn um Hunderttausende würde bestehlen können, hatte er freilich bei dem ersten Entwurf seines Planes nicht zu hoffen gewagt. Er rechnete zunächst nur mit erheblich kleineren Summen, die er sich verschaffen konnte, indem er diesen oder jenen der durch seine Hände gehenden Beträge zurückhielt und durch geschickte Fälschungen die Gefahr einer Entdeckung um Wochen oder Monate hinauschoß. Sollten sie ihn doch auch nicht unmittelbar zum reichen Manne machen, sondern sollten sie ihm doch nur die unentbehrlichen Waffen liefern zu seinem Kampfe um das Glück. Tausende vor ihm hatten mit noch geringeren Kapitalien durch glückliche Spekulationen ein fürstliches Vermögen gewonnen, und was jenen gelungen war, es konnte doch schließlich auch ihm nicht unerreichbar sein. Unter fremdem Namen hatte er schon in der Hauptstadt, wo er sich damals mit seinem Gebieter aufhielt, zu spekulieren begonnen, und die ersten Erfolge hatten seine Erwartungen fast noch übertroffen. Dann aber war Steinbachs Ueberfidelung nach Erlau erfolgt und unmittelbar darauf seine schwere, anscheinend hoffnungslose Erkrankung. Mehr als je zuvor hatte der Freiherr die Erledigung seiner geschäftlichen Angelegenheiten den Händen des Privatsekretärs überlassen müssen, und Rudolf Schmidt war schon zu weit auf der abschüssigen Bahn des Verbrechens gelangt, die holde Verführung des raschen Erfolges hatte ihn schon zu fest umgarnet, als daß er sich diese für ihn so günstige Veränderung der äußeren Umstände nicht bis zur äußersten Grenze des Möglichen hätte zu nütze machen sollen.

Von dem Augenblick an, wo er sich nur noch eines leicht erlangten Nachschlüssels zu bedienen brauchte, um das Checkbuch des Freiherrn, so oft er nur wollte, in seinen Besitz zu bringen, konnte er die planmäßige Verräuthung seines Brotherrn in einer ungleich einfacheren und zugleich sehr viel großartigeren Weise betreiben als bisher.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ungelesen.** Junge Dame: „Diese Unverschämtheit von dem Dr. Sprenger, mir einen Liebesbrief zu schreiben! Das Ding wird sofort zurückgeschickt! Oder nein . . . ich werde ihn lesen! Später kann ich ihn ja immer noch uneröffnet zurückschicken.“

— **Da hat er's!** Herr (von der Reise kommend): „Ah, Sie sind Frau Meier? . . . Ich bin ein Jugendfreund Ihres Herrn Gemahls . . . Hat er Ihnen nichts von meiner Ankunft gesagt?“

Frau: „Mein Mann hat hier überhaupt nichts zu sagen!“

— **Schlecht studirt.** Sergeant: „Was, Einjährig-Freiwilliger Müller, Sie sind Doktor? Zum Teufel! Was haben Sie denn eigentlich auf Ihrer Universität gelernt, wenn Sie nicht einmal den Redenschwung machen können!“

— **Auf der Secundärbahn.** Schaffner (der Secundärbahn zum Passagier): „Fahren die Kinder auch mit?“

Passagier: „Nein, die wollen neben dem Zuge herlaufen.“

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Trinket Ceylon-Thee! Trinket Ceylon-Thee!! Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

Geschäfts-Berlegung.

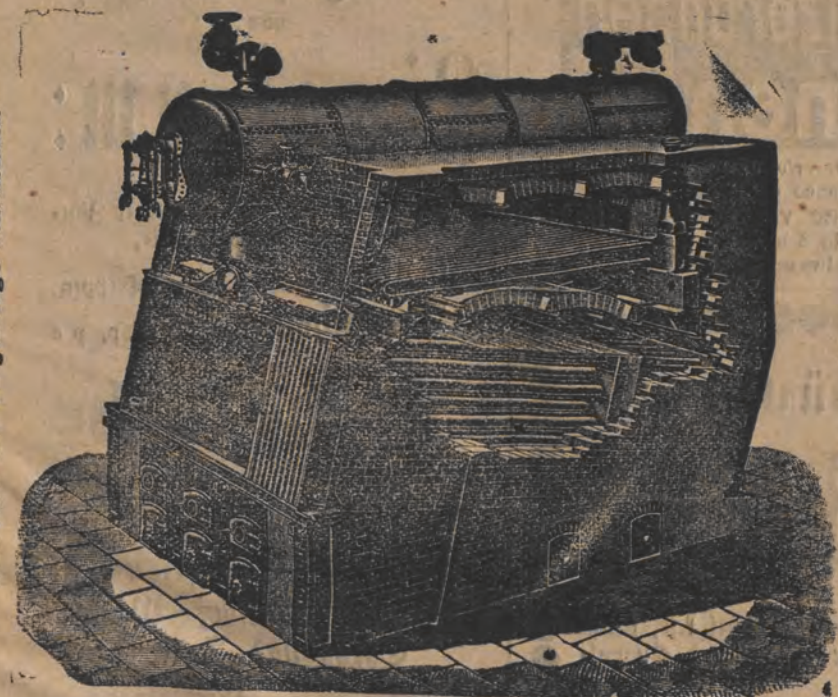
Hierdurch meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das

Mode-Magazin „Felicya“

nach der Zielonskastraße Nr. 3, Haus Wislicki, verlegt und bedeutend vergrößert worden ist. — Ich empfehle daher meine reiche Auswahl von modernen und geschmackvollen Damenbüten.

Geschäftsvoll
„Felicya“.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebdauer.
Längen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche
für einzelne Kessel oder Kesselanlagen.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampf-Kesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Съезда Мировыхъ Судей 3-го Петроковского Округа А. Ю. ВУЛАВА, жительствующий въ гор. Лодзи, въ домъ № 21 по Пас. Шульца, объявляетъ, что 16 Юля сего 1899 г. въ 10 час. утра въ г. Лодзи по Цегельняной ул. № 36 будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Айыку Шерману, заключающееся въ мебели и оцененное въ 245 руб. на удовлетворение претензий Давида Ко-на.

Опись и оцѣнку продаваемыхъ предметовъ можно разсматривать у Судебнаго Пристава и въ день продажи на мѣстѣ оной.

Г. Лодзь, Юля 3 дня 1899 г.
Судебный Приставъ А. Ю. Вулава.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петроковского Округнаго Суда А. М. СМЯРОВСКІЙ, жительствующий въ г. Лодзи по Подушевой ул. № 4 на основании 1030 ст. Устава Гражданск. Суд. объявляетъ, что на удовлетворение претензий Казимира Косинскаго въ суммѣ 400 руб. съ проц. и издержками, Юля 16 28 дня 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Августу Цильке, находящаго въ гор. Лодзи по улицѣ Юліуса подл. № 36, состоящаго изъ десяти машинъ для ткацкихъ станковъ системъ „жаккардъ“, ста пятидесяти сосновыхъ досокъ и одного дубоваго письменнаго стола, оцененнаго для торговъ въ 425 руб.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ хранения въ гор. Лодзи, по улицѣ Юліуса № 36.
Гор. Лодзь, 15 Юля 1899 г.
Судеб. Приставъ СМЯРОВСКІЙ.

Сичея Египтенз.

Бухführung

и. Comptoir-führer lehrt mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten Handels-Rechnungsführer Morgenshtern Magdeburg, Jakobsstraße 37.
Prospecte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohe Gebalt.

Am 27. d. Mts. eröffne ich auf der Konstantinerstraße Nr. 17 im Hause des Herrn Desselberger vis-à-vis dem Sommertheater die erste Filiale meiner

Molkerei „Tum“.

Außer einem Portionsgeschäft verbunden mit Verkauf sämtlicher landwirtschaftlichen Producte, habe ich noch den Verkauf von Delicateffen eingerichtet.

Ich empfehle mein neues Unternehmen dem weiteren Wohlwollen des geehrten Publikums der Stadt und Umgegend von Lodz und versichere die reellste und schnellste Bedienung.

Geschäftsvoll

Józefat Marynowski.

Leistungsfähige Schastmaschinenfabrik,

(Schweizer Firma)

ucht einen tüchtigen, gut eingeführten Vertreter mit Fachkenntnissen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Die Privat-Schule von

Ignaz Zychlewicz

befindet sich jetzt Srednia-Strasse Nr. 2. Die Schüler werden für das Gymnasium, Gewerbeschule und Commerzschule vorbereitet.

Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden täglich von 9—2 Uhr entgegengenommen.

Der Ferienunterricht hat begonnen.

B. Stahinger's Sanatorium Gruna
Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasserleitung. Vortreffliche Küche.
Heilmethoden: Diät. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thuro Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, nasser solche mit blutigen Neubildungen, anhaltenden Hautkrankheiten, Gichtkrankheiten, Epilepsie, vorgezeichnete Tuberkulose. Vortreffliche Heilfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.
Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet.
Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schultze. — Prospekte kostenfrei.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere und mittlere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister. Direktor Jentsch.

Staatskommissar.

Ingenieur in Moskau

übernimmt Vertretungen, Aufträge unter Garantie. — Adresse: Moskau, L. & E. Metzl. & Co. sub „Ingenieur“.

Theilnehmer gesucht

für ein gut eingerichtetes und lukratives Emailtwerk in Moskau. Spezialität: Herstellung von Reflektoren, Haus- und Küchengeräth. Offerten unter X 82 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Freundliche Wohnung

1-ten Stock, 2 Zimmer und Küche nebst Gartenbenutzung zu vermieten und kann sofort bezogen werden, vis-à-vis der S. Rosenblatt'schen Fabrik Duga-Strasse Nr. 158 Haus Steinbach.

Perfekte

Wäschenäherinnen

bei guter Belohnung werden sofort gesucht. Petrikauerstr. 164, Wohn. 2.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Lokalskij Lektor“.

6 Pferde!

3 Schimmel, 2 schwarze und 1 dunkelbraunes, stehen im Einfahrthause, Bagienicka-Strasse Nr. 2 „Budwig“ zum Verkauf.

Geldschränke,

Cassetten,
Copirpressen,
Straßenpumpen,
Salonschleife,
Sicherheitschloß,
Seltakorketten,
Krempelketten,
Kleidendrath etc.

Reis auf Lager

Karl Zinke,

Przejazd-Str. Nr. 16.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prämierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Steher. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66.

Sonntag, den 18. (30.) Juli. a. c. findet in
Helenenhof
 ein grosses
Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namyskowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranke im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothen Kreuzes bestimmt. Wegen der reichhaltigkeit des Programms beginnt das Concert schon um 3 Uhr Nachmittags.

Näheres durch Affischen und Programme.

Das Comité des Rothen Kreuzes.

Helenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 18 9.

zu Gunsten des
Lodzer

christlichen Wohlthätigkeits-Vereins
 ein grosses

Garten-Fest
 mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebten Kapellmeisters Herrn L. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des vorgenannten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag. Feuerwerk von Herrn A. Diering.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à Abl. 1, sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben: I. B. Wężyk; Hotel Polak; Frau Janicka, Ede Konstantiner- und Sachobnia; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Ede Benedykten- und Promenaden-Str.; M. Sprzączkowski; H. Milbitz, Petrikauer-Str.; G. K. W. Gehlig, Ogrodowa-Str.; A. Wast, Sachobnia; H. Masder, Konstantiner; A. Gnauk, Srebnia; B. Knichowiecki, Apothek Baluty; A. Lipiński, Nowomiejela; Adolf Herrmanns, Ede Andreas- und Wólczyńska Nr. 18; Karl Jende, Ede Nawrot und Nikolajwosta; R. Horn, Buchhandlung, Ede Evangelida- und Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und G. A. Berlaach, Petrikauer 93; Kaczmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108; A. Semelke, Petrikauer; Scheiblers Consum, Pfaffenborf; A. Bartosch, Geyers-Ring; O. Daber, Restaurant Wólczyńska; E. Adler, Widzewski; A. Richter, Okólna.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechnen nur zum einmaligen Eintritt; die einge-tauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich Käse, Bonbons, Ziegen, Rover, Wasserkreisel und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinstafel.

Badeanstalt.

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und
 Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
 nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Cassé zu ermäßig-
 ten Preisen.

Außerordentliche Gelegenheit

zum billigen Kauf.

Vier complete englische Deder-Baumwollkrepel mit Kraken im besten Zustande, sowie ein noch im Betriebe befindlicher Corn-wall-Dampfkessel, gleichfalls in gutem Zustande, zu verkaufen.

Näheres, Warschau, Ch. Geber, Niecka Nr. 9.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Für H. Zirkler's
Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-k. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commerzrechnen, Correspondenz, kommerzielle Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugniß und Lauschein resp. Geburtschein beilegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Natwot-Str. Nr. 37.



Actiengesellschaft
 für mechanische
 Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,
 Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt Nr. 41.

TAPETEN

von 8 Kop. die
 Rolle an, bis
 zu den feinsten

in größt. Auswahl
 bei

L. Sachs,

Lodz,

Petrikauerstr. 9

Telephon Nr. 602.

Höhere Webschule

zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Wehmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verordnet.

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswurm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummi-Schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Affen ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 16. (28.) Juli a. c.
 um 7 1/2 Uhr Abends

„Signal-Übung“

sämtlicher Signallisten der ersten 4 Züge im Requisitionsbuch des 3. Zuges.

Das Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ein neuer Lehrcursus der

doppelten

Buchführung

beginnt am 20. Juli (1. August) a. c.

Sprechstunden täglich von 1 1/2-2 1/2

Nachmittags und von 7 1/2-8 1/2 Abends

J. Mantinband,

concessionierter Lehrer der Buchführung,

Stegelfstraße 61, Wohnung 37.

Mädchen-Pensionat

„BREITEDER“

Biala bei Bielsk, Bahnstr. 12.

Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern,

fremden Sprachen, Musik, Handarbeiten,

Führung des Hauswesens. Engl., Franzö-
 sisch und Italienisch im Institute,

außerdem Gespiellernen für die französische und engl. Sprache. Sorgfältige

körperliche Pflege.

Prospecte durch die Institutsleitung

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und

Bewegungstherapien für erwachsene u. Kin-
 der, wohnt jetzt Andryja 37, Woh-
 nung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Sortungen, nämlich

frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème,

Princeps, Cordon-Rose und römischen

Bonbons empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier,

Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Technikum Strelitz

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse

Maschinen- u. Elektrotechnik

Gesamt. Hoch- u. Tief-Baufach.

Täglicher Eintritt.

Zur

Umzug-Saison

empfiehlt

dem geehrten Publikum

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33

große Auswahl

von

Linoleum:

in Rollen zum Belag ganzer Zim-

mer und Geschäftslokale,

in Läufern für Zimmer und Treppen,

in Teppichen von 50 Kop. pro

Stück.

Wachstuche

in Teppichen, Läufern und

Tischdecken.

Plüsch-Teppiche,

Läufer in Plüsch, Wolle,

Cocos und Jute.

Bringer Empire.

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten,
 unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Strasse Nr. 77.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Доводимо Цензурою, г. Лодзь 15-го Юля 1899 г.